

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

— Achtunddreißigster Jahrgang. —

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint **Mittwoch und Sonnabend** und ist durch die Expedition dieses Blattes für **1 Mark 25 Pf.** vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Alltagsblatt werden bis **Dienstag früh 9 Uhr**, für das Sonnabendsblatt spätestens bis **Freitag früh 9 Uhr** erbeten. — Preis für die gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum **10 Pf.**, Inserate unter fünf Zeilen werden mit **50 Pf.** berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft). — Inserate für die Elbzeitung nehmen an in **Hohnstein Herr Bürgermeist. Hesse**, in **Dresden und Leipzig die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rud. Rosse**, in **Frankfurt a. M. G. L. Daube & Co.**

Nr. 37.

Schandau, Mittwoch, den 9. Mai

1894.

Wir ersuchen die geehrten Inserenten die für nächste Nummer bestimmten Anzeigen möglichst schon bis Donnerstag Abend aufzugeben und bemerken gleichzeitig, daß Inserate Dienstags und Freitags nur bis Vormittag 9 Uhr angenommen werden, später eingehende Inserate für diese Nummer nicht berücksichtigt werden können.
Die Expedition der Sächsischen Elbzeitung.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die alljährlich stattfindende Revision der zum Betriebe des Lohnfuhrwerks in der Stadt Schandau dienenden Wagen und deren Bespannung soll

Donnerstag, den 10. dieses Monats
Vormittags 1/2 8 Uhr

auf hiesigem Marktplatz vorgenommen werden.

Indem wir daher die Geschirrführer auffordern, zu dieser Revision bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 5 Mark pünktlichst aufzufahren, bemerken wir gleichzeitig, daß sich dieselbe auf alle zum Lohnfuhrwerksbetriebe benutzten Wagen erstrecken wird und diese daher sämtlich zu präsentieren sind.

Schließlich machen wir bekannt, daß die Bestimmungen des Regulativs über das Lohnfuhrwesen vom 4. Mai 1893 für die diesjährigen Sommermonate sofort nach obiger Revision in Kraft treten.

Entschuldigungen werden nicht berücksichtigt.

Schandau, am 7. Mai 1894.

Der Stadtrat.
Bürgerm. **Wied.**

Holzversteigerung: Hohnsteiner Revier.

Den **16. und 17. Mai 1894** sollen versteigert werden, als:

im **Hotel „Zum Lindenhof“** in Schandau

Mittwoch, den 16. Mai, Vormitt. 11 Uhr:

1580 **Stämme** i. g. 8. bis 42 cm stf., 11–24 m lg., 84 **Hölzer**, 23–43 cm stf., 13₂ m lg., 205 **Sparren**, 265 rothb., 7 bir., 7 erl. u. 1 eich. **Klöcher**, 15–44 cm stf., 3₀–4₅ m lg., 323 wch. **Schleifklöder**, 13–15 cm stf., 3₅ u. 4₅ m lg., 929 wch. **Klöcher**, 16–55 cm stf., 3₅–6₅ m lg., 28 **Verbstangen**, 13–15 cm stf., 9–17 m lg., 477 **Leiterbäume**,

im **Gasthose „Zur sächs. Schweiz“** in Hohnstein

Donnerstag, den 17. Mai, Vorm. 10 Uhr:

46 rm hrt. u. 256 rm wch. **Brennscheite** u. **Brennknüppel**, 16 rm hrt. u. 99 rm wch. **Keste.**

Schläge: Abth. 28, 42 u. 47; im Einzelnen: Abth. 1, 10, 11, 12, 36, 38, 55, 57, 60, 71, 73 u. 74.

Kgl. Forstrentamt Schandau u. **Kgl. Forstrevierverwaltung Hohnstein**,
am 2. Mai 1894. (ID. 9687.)

Löwe.

Kruhsh.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat es am Freitag und Sonnabend eine große Finanzdebatte gegeben, auf Grundlage des Berichtes der Budgetcommission über die Finanzlage des preussischen Staates. Außerdem wurde die Debatte auch von den seitens der Budgetcommission beantragten Resolutionen beeinflusst, welche erstens eine Schuldentilgung auf gesetzlicher Grundlage, zweitens eine Abänderung des Gesetzes über die Verwendung des Ueberschusses der Staatsbahnverwaltung für allgemeine Staatsverwaltungszwecke und drittens eine feste Abgrenzung der Beiträge Preussens für die Bedürfnisse des Reiches vorschlugen. In den lebhaften und ausgedehnten Debatten hierüber ließen alle Parteien des Hauses ihre Stellungnahme zu der misslichen Finanzlage des preussischen Staates — es ist für das Etatsjahr 1894/95 ein Deficit von 72 Millionen Mark vorhanden — durch die vorgeschickten Redner markiren, wobei sich freilich in den Anschauungen über die Wege zur Beseitigung des Deficits und weiter zur Verringerung der Finanzlast des Staates überhaupt oft grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zeigten. Selbstverständlich war es wohl, daß die Discussion wiederholt auf das Gebiet der Steuer- und Finanzreformfragen im Reiche hinüber spielte, ohne daß freilich in letzterer Beziehung hierbei wesentlich neue Gesichtspunkte geltend gemacht worden wären. Regierungseitig wurde in die Freitagssitzung durch den Finanzminister Dr. Miquel mit einer großangelegten umfangreichen Rede eingegriffen, in welcher der Minister hauptsächlich gegen die steuer- und finanzpolitischen Darlegungen des Abgeordneten Richter ankämpfte. Zugleich verteidigte Herr Dr. Miquel bei dieser Gelegenheit nochmals seine vorerst gescheiterten Reichssteuer- und Finanzreform-Pläne. Besonders legte er wiederum die Nothwendigkeiten einer stärkeren Besteuerung des Tabaks und dann der finanziellen Auseinandersetzung zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten eingehend dar. Die Ausführungen des Finanzministers wurden von dem überwiegenden Theile des Hauses beifällig aufgenommen.

Die Pfingstferien des Hauses dauern nur bis Mitte Mai, da es auch nach dem Wiederbeginne der Sitzungen noch viel zu erledigen geben wird. Auch muß der Umstand in Betracht gezogen werden, daß das Herrenhaus zu den meisten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses noch Stellung zu nehmen hat. Vielleicht wird darum Ende Juni herankommen, ehe der Schluß der Landtagssession in Preußen, die bekanntlich schon im November ihren Anfang genommen hat, möglich sein wird.

Vom Fürsten Bismarck liegt wieder eine recht bemerkenswerthe Rundgebung vor. Ihren äußerlichen Anlaß bildete der Empfang der Abordnungen einer Anzahl holländischer Kriegervereine durch den Schlossherrn von Friedrichsruh. Hierbei hielt der Altreichskanzler eine Rede, in welcher er zunächst seiner Beziehungen zur Armee gedachte, sich dann aber hauptsächlich über die vielfach noch immer erörterte Frage seiner etwaigen Rückkehr ins Amt verbreitete. Mit denkbar größter Klarheit und Entschiedenheit hat sich da Fürst Bismarck dahin ausgesprochen, daß es ihm nicht im Entferntesten einfallt, seine Reactivierung zu erstreben, er sei mit seiner jetzigen privaten Stellung

vielmehr durchaus zufrieden. Bismarck erinnerte daran, daß er zehn Jahre länger, als er gewollt, im Amte verblieben sei und daß ihn zu diesem Ausdauern nur sein Pflichtgefühl bestimmt habe. Warum sollte er sich jetzt nach der Wiederübernahme der Amtsbürde sehnen? Er sei 80 Jahre alt und mit Rangauszeichnungen, Titeln und Orden überhäuft, es könnte ihn daher nichts bestimmen, wieder in frühere Zwangsverhältnisse zurückkehren zu wollen. Er danke Gott — schloß Fürst Bismarck — daß ihm noch eine Zeit beschaulicher Ruhe vor seinem Ende beschieden sei, von politischem Ehrgeiz fühle er sich frei, wenigleich er auf die Ansprache seiner Ansicht über Dinge, die er 40 Jahre lang amtlich betrieben habe, deshalb noch nicht zu verzichten brauche. Das Zutreffende dieser gesammelten Erklärungen des Altreichskanzlers ist so einleuchtend, daß nur Dummheit oder Bosheit ferner noch behaupten können, er sehne sich nach seiner Rückkehr ins Amt.

In Bayern hat man ein Deficit von etwa 5 Millionen Mark. Der Finanzminister Dr. v. Riedel will dasselbe vorläufig aus den Ertrübrungen früherer Jahre decken. Da indessen das Deficit Bayerns hauptsächlich durch die Erhöhung der Matrikularbeiträge entstanden ist, so hält Dr. v. Riedel an der Ansicht fest, daß die eigentliche Deckung des Deficits durch die indirecten Reichssteuern, nicht aber durch eine Erhöhung der directen Staatssteuern zu erfolgen habe.

Die neueste Schandthat der belgischen Anarchisten, das Dynamitentat gegen den Dr. Renon in Lüttich, hat in ganz Belgien Entsetzen und Entrüstung hervorgerufen. Im Ganzen sind durch die Explosion vier Personen zu Schaden gekommen, Dr. med. Renon, sein bei ihm im Moment der Katastrophe befindlicher Freund Dr. Vobart, Frau Dr. Renon und ein Passant; die schwersten Verletzungen hat Dr. Renon erlitten, die Bombensplitter rissen ihm beide Hüfte weg und verwundeten ihn auch im Gesicht und an der Brust. Nach anderweitigen Meldungen aus Lüttich wäre auch eine Tochter des Renon'schen Ehepaars verwundet worden. Die Urheber des Verbrechens scheinen noch immer unbekannt zu sein, denn von den seitens der Polizei verhafteten Lütticher Anarchisten sind inzwischen die meisten bereits wieder freigelassen worden. Man nimmt in den Kreisen der Lütticher Bevölkerung an, daß ein anarchistischer Racheakt vorliege, der aber nicht dem Dr. med. Renon, sondern seinem in einer anderen Straße wohnenden Bruder, dem Appellationsgerichtsrathe Renon, gegolten haben soll. Gerüchtheilweise verlautet, der belgischen Deputirtenkammer würden Ausnahme-Maßregeln gegen das Treiben der Anarchisten vorgeschlagen werden. — Die Lütticher Polizei hob am Sonnabend ein ganzes Anarchisten-nest aus und verhaftete 40 Mitglieder des Anarchistenclubs „Société des Humanitaires.“ Die Zahl aller Verhaftungen beläuft sich jetzt auf 70. — Die Weltausstellung zu Antwerpen ist am Sonnabend von König Leopold, als dem erlauchtesten Protector des Unternehmens, in Gegenwart einer glänzenden Festversammlung feierlichst eröffnet worden.

Im Lager der österreichischen Regierung's-Conservativen hat es einen „Kraach“ gegeben. Graf Hohenwart ist aus dem nach ihm benannten Club wegen Meinungsverschiedenheiten in Sachen der Valutareform mit hervortragenden

Clubmitgliedern ausgetreten, doch scheint er seine Stellung als Obmann beizubehalten. Es heißt, der Hohenwart-Club wolle seinen Mitgliedern die Abstimmung über die Valutareform freigegeben, es würden dann die entstandenen Differenzen rasch ihre Beilegung erfahren.

Die Panama-Affaire in Frankreich ist nun auch in ihrem letzten Ueberbleibsel, welches durch die bekannte Angelegenheit des großen Gauners Cornelius Herz repräsentirt wurde, beseitigt worden, allerdings in höchst sonderbarer Weise. Das Abkommen zwischen den Verwaltern des Nachlasses des Barons Reinach und dem Cornelius Herz, wonach aus der Reinach'schen Masse 1550 000 Francs an die Panama-Liquidatoren und von Herz 1500 000 Francs an dieselben angezahlt werden, ist von dem zuständigen Pariser Gerichte bestätigt worden; hiermit sind auch der Cornelius Herz betreffende Auslieferungsantrag und das ganze Verfahren gegen ihn gegenstandslos geworden. Der brave Cornelius Herz kann sich jetzt also seines übrigen Raubens in voller Ruhe und Sicherheit erfreuen, es steht ihm frei, mit den ihm verbleibenden hübschen Summen, die er sich in der Panama-Affaire ergaunerte, jederzeit nach dem schönen Frankreich zurückzukehren.

In der italienischen Deputirtenkammer ist dieser Tage von dem bekannten Franzosenfreunde und irreidentischen Schreihalse Parjital die Veröffentlichung der Bündnisverträge Italiens gefordert worden. Der Minister des Auswärtigen, Baron Blanc, antwortete auf dieses etwas naive Verlangen in längerer Rede, in der er es aber geschickt vermied, auf den Inhalt der betreffenden Abmachungen näher einzugehen.

Die beiden anarchistischen Verschwörer Fornara und Polti sind vom Londoner Schwurgericht zu 20, resp. 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden. Hoffentlich darf man dieses scharfe Urtheil als ein Zeichen betrachten, daß endlich auch in England straffere Saiten gegen das anarchistische Unwesen aufgezogen werden sollen.

Locales und Sächsisches.

Schandau. Wir machen unsere hiesigen Leser noch besonders auf die Bitte des Vorstandes der hiesigen Herberge zur Heimath aufmerksam. Die Einführung von Marken zur Verabreichung an die mittellosen Wanderer, und die sogenannten „armen Reisenden“, ist sicher mit Freuden zu begrüßen. Wer hätte nicht schon bei der hergebrachten Form der Wohlthätigkeit, bei der Gabe seines Ein- oder Zweiober Pfennigers oder auch Groschens, sich Gewissensbedenken gemacht, ob er auch recht thue oder ob er nicht vielmehr mit seinem Gelde die Trunksucht, den Damp zum Branntweingenuß fördern und auf diese Weise schade, statt zu nützen? Zweifellos wandert ein gut Theil der reichlich fließenden Bettelpfennige alsbald in den Schnapfoladen. Aber wer kann die Würdigen von den Unwürdigen unterscheiden? So ist man in der Zwangslage, entweder alle Bettelnden von der Thüre abzuweisen, um so an den Bedürftigen lieblos sich zu verständigigen oder Allen Geld zu geben und so Mühsiggang und Trunksucht zu fördern. Da wählt man das Letztere, man will ja gern dem Bedürftigen wohlthun; so bleibt es bei der gewohnten Wohlthätigkeit, die zweifellos eine große

Mitschuld trägt an der Zunahme der Bagabonden, der Mäßig-
gänger und Trinker. Die besorglichste Einführung von Marken
zeigt einen willkommenen Answeg. Der Empfänger solcher 1.,
2., 5. und 10-Pfg.-Marken kann sie nur in hiesiger Herberge
verwerthen, zur Beschaffung des Nachtquartiers, zur Bezahlung
von Speise und Trank; aber Branntwein giebt es dort
nicht; dem Mißbrauche der Gaben ist also vorgebeugt. Es
leuchtet ein, daß dieser wohlthätige Zweck um so sicherer
erreicht werden wird, je allgemeiner man in der Eigenschaft
von diesen Marken Gebrauch macht. Eine vermehrte Ein-
nahme der Herberge, die man zugleich von dieser Einrichtung
erhofft, würde der leider noch immer mit finanziellen
Schwierigkeiten kämpfenden und doch für das Wohl der
wandernden Handwerker, insbesondere der Jugend so dringend
nöthigen Anstalt von Herzen zu gönnen sein. Würde in
unserer Stadt diese geplante Einrichtung allgemeine ver-
ständnißvolle Unterstützung finden!

— Wie man uns mittheilt, wird die Aufstellung der
Nymphen, welche von der Herrmannsgraben in Dresden der
Stadt Schandau zum Geschenk gemacht wird, bestimmt im
nächsten Frühjahr erfolgen. Die Figur, ein Werk des
Bildhauers Rudolph Hölbe in Dresden, wird in carraichem
Marmor angeführt. Das von hiesigen Kunstfonds zu be-
schaffende Postament soll bereits im Herbst dieses Jahres
in den Parkanlagen vor dem Badhotel aufgestellt werden.
Als Material ist rother Meißner Syenit gewählt worden.
Dem Fonds stehen zur Zeit für dieses Postament etwas
über 1600 Mark zu Gebote, doch ist der bearbeitete Stein,
frei Bahnhof Schandau, allein auf 1200 Mark veranschlagt.
Auch der Transport der Figur, für welche die Herrmanns-
graben 8000 Mark ausgesetzt hat, geschieht auf Kosten
des Kunstfonds. Doch wird das schöne Kunstwerk der Stadt
zu herrlicher Zierde, sein Anblick wird allen Bewohnern zur
Freude gereichen und Jeder, der es hat fördern helfen, wird
sich mit Geringfügigkeit seiner werthvollen Theilnahme erinnern.

— Am 7. Mai beging Herr Postkassener Reinsch,
welcher bereits seit 20 Jahren in Schandau stationirt ist,
sein 40-jähriges Dienstjubiläum; 3 Söhne des langjährigen
diensttreuen Postdamen haben sich ebenfalls dem Postdienst
gewidmet. — Der allbekannte und gefällige Billeteur und
Kapitän auf dem Ueberrhein, Herr Lindner, trat vor
einigen Tagen das 21. Jahr in dieser Stellung an.
Herr Lindner war in den verfloßenen 20 Jahren stets
rührig und unversehrt und erfreute sich meist einer guten
Gesundheit. Wünschen wir dem Jubililar ein gleiches Wohl-
ergehen auch fernherhin.

— An sämtliche Gewerbevereine sind seitens der
General-Direction der Kgl. Sammlungen für Kunst- und
Wissenschaft Karten vertheilt worden, die zum freien Ein-
tritt in die künftigen künftigen Sammlungen und
dann berechtigen, wenn Eintrittsgeld erhoben wird. An-
gehörige der Mitglieder haben kein Anrecht auf die Ver-
günstigung. Auch dem hiesigen Gewerbevereine sind eine
Anzahl solcher Karten zugegangen.

— Bei der hiesigen städtischen Sparkasse wurden im
Monate April 1894 265 Einzahlungen im Betrage von
26 687 M. 04 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 207 Rück-
zahlungen im Betrage von 22 162 M. 63 Pfg.

— Vom 1. Januar bis mit 5. Mai d. J. sind in-
gesammt 3174 beladene Fahrzeuge beim Kgl. Hauptzollamt
zur Abfertigung gelangt.

— Se. Excellenz der Kriegsminister Generalleutnant
Edler von der Planitz hat sich auf einige Tage nach Schandau
begeben und in Sendig's Villa Dallfiana Wohnung ge-
nommen. — Se. Durchlaucht Prinz Solms traf am 5. Mai
aus Berlin in Dresden ein und stieg in Sendig's Hotel
„Europäischer Hof“ ab.

— Auf einer Ausflugsjour begreifen, traf am Sonn-
abend den 5. Mai der verehrte Chef des deutschen Reichs-
postwesens, Staatssecretär Dr. v. Stephan, auf der Vastei
ein und übernachtete daselbst in dem Kurort'schen Hotel,
über dessen vorzügliche Verpflegungs-Einrichtungen sich
Se. Excellenz nicht nur mit vollster Befriedigung äußerte,
sondern den empfangenen Eindrücken auch im Fremdenbuch
in poetischer Weise Ausdruck verlieh. — Am Montag Nach-
mittag traf Se. Excellenz Staatssecretär des Reichspostamtes,
Dr. v. Stephan mit Familie, unter Begleitung des Herrn
Oberpostdirector Hölzer, in Schandau ein. Dieselben nahmen
im „Geb-Hotel“ des Herrn Alex. Stephan ihr Absteige-
quartier und traten Dienstag Vormittag ihre Weiterreise
über Sebnitz, Neustadt nach Pommern an.

— Am 6. Mai trat der Sommerfahrplan der Sächsisch-
Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Kraft. Nach
demselben ist von Dresden 30malige Fahrgelegenheit nach
Koschütz-Blasewitz, 20 Mal nach Pillnitz, 10 Mal nach
Pirna, 8 Mal nach Schandau, 7 Mal nach Herrnhuttschen
bezw. Tetschen, Aussig, Leitmeritz. An schönen Sonntagen
soll diese Verbindung mit Hilfe von Extrafahrten ab 6 Uhr
viertelständlich unterhalten werden. Näheres laut Inserat
in heutiger Nummer d. Bl.

— Der Hochstapler, welcher vor Kurzem hier auftrat,
ist am 2. Mai in Chemnitz von der Criminalpolizei als
mit dem Geschäftsbefugenden Gianigini aus Eisenbach identisch
ausgemittelt und verhaftet worden. Auch die Person seines
Complicen ist der Polizei jetzt bekannt. Der Festgenommene
legte sich bei seiner Verhaftung allerhand falsche Namen
bei, und wurden auch dementsprechend falsche Legitimations-
papiere bei ihm gefunden. So nannte er sich u. A. Bach,
Kau, Heine und wollte bald Kaufmann, bald
Monteur sein. Stetsbriestlich verfolgt wird er noch von
der Großherzogl. Staatsanwaltschaft in Darnstadt wegen
Verübung zahlreicher Schwindelacten, vom Kreis. Amtsgericht
Gera wegen Betrugs, vom Landgericht Eisenach wegen
Hochstapels und von der Staatsanwaltschaft Chemnitz wegen
Rückfallbetrugs, Urkundenfälschung und Diebstahls. Auf
seinen auswärtigen Reisen nannte sich der Hochstapler auch
Dr. Bach, Dr. Baum, Paul Brühlein, Julius Klopfer aus
Wehring und Freiherr Gulo v. Klopfer, gab sich auch wohl
für einen bayerischen Officier aus. Außerdem machte er
in neuerer Zeit die Umgegend von Chemnitz als Reisender
eines bayerischen Geschäftshauses unsicher, indem er dabei
nicht unbedeutende Geldebeträge kassirte.

— Der Wasserstand der Elbe war im April für die
Schiffahrt meist günstig. Bei Beginn des Monats befand
sich der Wasserpiegel nur 6 Ctm. unter Null, infolge der
anhaltenden Trockenheit während der ersten Woche sank er
aber von Tag zu Tag, bis am 17. und 18. April — 90 Ctm.

zu beobachtet waren. An den folgenden vier Tagen erhöhte
er sich bis zu — 28 Ctm., um dann in zwei Tagen noch-
mal auf — 47 Ctm. zurückzugehen. Darauf aber ist ein
beständiges Anwachsen gekommen, so daß am Ende des Monats
nur — 8 Ctm. vorzufinden waren und mit dem 1. Mai
der Nullpunkt überschritten wurde. Die durchschnittliche
Wasserhöhe beträgt für die erste Monatshälfte — 49 Ctm.,
für die zweite — 55 Ctm. und für den ganzen Monat —
52 Ctm. (gegen + 12 Ctm. im März).

— Im Monat April gestaltete sich der Schiffsahrts-
verkehr auf der Elbe unterhalb Dresden ziemlich lebhaft.
Es passirten im vorigen Monat die Niederwärtiger Eisen-
bahnbrücke zu Thal fahrend: 125 Radschleppdampfer, 216
Personen-Dampfschiffe, 83 Kettenampfer, 1154 Rähne und
105 Flöße. Zu Berg fuhren im gleichen Zeitraum durch
die Brücke: 71 Kettenampfer mit 88 beladenen Rähnen
und 289 unbeladenen Rähnen, 216 Personen-Dampfschiffe
und 114 Radschleppdampfer mit 171 beladenen Rähnen
und 314 unbeladenen Rähnen.

— Pflingsfönderzüge der sächs. Staatsbahnen. Der
seit Jahren bekannte Pflingsfönderzug von Leipzig nach
Dresden wird am 1. Feiertag früh 3 Uhr 30 Min. vom
Dresdner Bahnhof in Leipzig abgehen, in Dresden-Neust.
kurz vor 7 Uhr, in Dresden-Alst. kurz nach 7 Uhr ein-
treffen. Die Rückfahrt des Sonderzuges wird am 2. Feier-
tag abends von Dresden-Alst. 10 Uhr und von Dresden-
Neust. 10 Uhr 20 Min. stattfinden. Ferner werden Sonder-
züge nach Dresden abgehen am 1. Feiertag 4 Uhr 30 Min.
früh ab Reichenberg i. V., 5 Uhr 25 Min. früh ab Zittau,
6 Uhr früh ab Görlitz und kurz nach 9 Uhr vorm. in Dres-
den (Schle. Bf.) eintreffen. Von Dresden aus wird am
Pflingsföndertag 5 Uhr Nachm. (vom Böhmisches) und
5 Uhr 18 Min. (vom Leipziger Bahnhof) ein Sonderzug
nach Berlin und Hamburg, mit Anschluß nach Kiel und
Helgoland und am 1. Feiertag früh 5 Uhr 25 Min. von
Dresden-Alst. und 5 Uhr 40 Min. von Dresden-N. nach Berlin
abgegeben. Von Berlin aus wird am Pflingsföndertag
Nachm. und am 1. Feiertag Vorm. je ein Sonderzug nach
Dresden mit directer Fortsetzung bis Schandau verkehren.

— Bei Beginn der Reisefaison, namentlich im Hin-
blick auf den Pflingsverkehr machen wir nochmals darauf
aufmerksam, daß es für den Reisenden viele Vortheile bietet
und ihn vor manchem sehr unangenehmen Zwischenfall be-
wahren kann, wenn das Reisegeld mit dem Namen des
Eigentümers und dem Namen der Zielstation versehen ist.
Die Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen hat darum
im vorigen Jahre eine sehr praktische Neuerung eingeführt:
bei den Gepäckexpeditionen ist für den Preis von 40 Pfenningen
ein kleines Lederfäschchen zu haben, welches zur Aufnahme
einer Visitenkarte oder eines Stückchens Papier mit dem
betreffenden Namen eingerichtet ist. Dasselbe ist mit einem
Lederriemen versehen, das eine bequeme Anbringung an
das betreffende Gepäckstück gestattet. — Mit dem Beginn
des Sommerfahrplanes fällt bei der Ausgabe der Fahr-
karten der sächsischen Staatsbahn die Bezeichnung V und N
(Vormittag und Nachmittag) weg, da nach dem Deutschen
Eisenbahn-Personen- und Gepäck-Tarif bei der Ausgabe der
Fahrkarten nur das Datum des Geltungstages aufgestempelt
werden muß. Es ensfällt damit auch die Nothwendigkeit
einer Bestätigung des Stationsvorstandes, wenn mit einer
Vormittags gelösten Fahrkarte aus irgend einem Grunde
die Reise erst Nachmittags angetreten wird. Diese Be-
stätigung muß aber dann erfolgen, wenn die Fahrt erst am
nächsten Tage begonnen werden soll. In diesem Falle
muß die Fahrkarte mit dem Vermerk versehen werden:
„Fahrt verschoben bis ...“

Schmitz. Der Sonntagsverkehr war hier nach im
Gebiet der böhmischen Schweiz recht lebhaft. Es dürfte
daher der 6. Mai als der erste Saisonsonntag zu bezeichnen
sein. Eine prächtige Stromfahrt von Schandau bis nach
Tetschen-Bodenbach hinauf unternahm an diesem Tage eine
Sängerschaaer nebst deren Angehörigen. Das muntere
Bölgern passirte abends gegen 9 Uhr auf ihrem prächtig
erleuchteten Dampfboot „Dresden“ wiederum Schmitz.
— In einigen Zeitungen hat man darüber berichtet, daß
der bei Rosenort gelegene „Rosenberg“ nicht 622 m, sondern
723 m hoch sei; bis dato sind 616 und 620 m angenommen.
Eine solche Differenz könnte nur ihren Grund darin haben,
daß man den Spiegel der Ostsee und den Spiegel des
adriatischen Meeres als Basis annimmt.

Dresden. Die Abreise Ihrer Majestäten des Königs
und der Königin nach Sibirienort in Schlesien erfolgte am
5. Mai Vormittags 10 Uhr 30 Min. mit dem fahrplan-
mäßigen Schnellzuge. Verabschiedung auf dem Bahnhofe
sah nicht statt.

— Den Besuchern Dresdens kann das großartige
Panorama in der Pragerstraße: „Die Sachsen vor Paris
am 2. December 1870“ aufs Beste empfohlen werden. Das
Rundgemälde ist entworfen von den Herren Prof. Eugen
Bracht und Historienmaler G. Koch und ausgeführt von
den Vorgenannten unter Mitwirkung der Herren Maler
Sinding, Scholz, Becker, Voorgang, Roman und Hochhaus.
Insbesondere hat Herr Sinding durch seine landschaftlichen
Studien an Ort und Stelle, auf dem ehemaligen Schlach-
felde, sehr werthvolles Material für das Gelingen des
Ganzen geliefert. Das Panorama zeigt die Schlacht bei
Bismarck mit dem Ringen um das brennende Dorf Brie
am 2. Decbr. 1870. Die Situation zeigt die Schlacht,
wie sie Vormittag 11 Uhr stand.

— Von Mittwoch an wird die von früher in Dresden
bekannte, seit einer Reihe von Jahren aber nicht mehr dort
gewesene Krao sich im Zoologischen Garten zeigen. Zweifel-
los wird es von großem Interesse sein, die körperliche und
geistige Entwicklung kennen zu lernen, die das merkwürdige
siamesische „Haarmädchen“ gefunden hat.

— Am 7. Mai nachmittags in der 3. Stunde spielte
sich an der Fähr im Osttragege eine schreckliche Scene
ab. Von Friedrichsdorf kam eine den wohlhabenden Ständen
angehörige Frau, die ein Kind bei sich trug, das sie vorher
dem Kinderwagen entnommen hatte, und wollte an's andere
Elufer übergesetzt werden. Mitten auf dem Strome sprang
die Frau mit ihrem Kinde in die Fluthen. Wohl gelang
es dem mitfahrenden Premierleutnant Schulze vom Pionier-
bataillon im Verein mit dem Steuermann Wesselsky die
unglückliche zu retten, das Kind aber verschwand im Strome
und konnte nicht aufgefunden werden. Die unglückliche
Frau sah sich überdies von Neuem Mutter.

In seltener Frische beging am 6. Mai d. J. der ber-

malige Handarbeiter Ernst Gottl. Mauerer in Strießen
Markgraf-Heinrichstraße Nr. 27, sein goldenes Ehejubiläum.
Troy allem Ungemach, womit eine Familie niemals heim-
gesucht werden kann, verlor der Mann nie den Lebensmuth
und das Gottvertrauen. Einst begütert, ging sein Mädchen
in Flammen auf, durch eine Wasserleere wurde das mühsam
neuerrichtete Haus abermals zerstört, die Ernte verhehelt,
dazu eine erst vor kurzem verlobte, von Jugend auf geistes-
schwache Tochter im Haus und trotz allem Schicksal blieb
der Mann dennoch ein zufriedener Mensch, der nicht haberte.
In seinem hohen Alter verdient er seinen Unterhalt durch
Handarbeiten.

Der Regen der letzten Tage kam auch für die Dschager
Fluren und diejenigen der Umgegend gerade zur rechten
Zeit. Nach demselben stehen die Früchte des Feldes in fast
unvergleichlicher Schönheit da. Der Roggen ist geradezu
üppig. Wohl ist hier und da noch etwas Lager zu bemerken,
doch ist anzunehmen, daß dasselbe sich wieder heben wird.
Die Aehre war diesmal ausnahmsweise bereits Ende April
vorhanden. Auch für den Weizen kam das himmlische Nag
wie gerufen. Derselbe steht ebenfalls sehr gut. Die Gerste,
welche in dasiger Gegend zumeist auf größeren Gütern und
Rittergütern erbaut wird, läßt nichts zu wünschen übrig.
Dasselbe gilt auch vom Hafer.

Von der Liebendwürdigkeit unseres Königs erzählt ein
Leipziger Blatt: Als der Prinz Sr. Majestät des Königs
einer Leipziger Fabrik in Aussicht stand, bat die Frau
eines zu Gefängniß verurtheilten Arbeiters den Fabrikanten
um die Erlaubniß, bei der Ankunft des Monarchen zugegen
sein zu dürfen, um demselben ein Guadengeschenk zu überreichen.
Das wurde der Frau aber abgescnlagen. Als nun der König
in die Fabrik kam, empfingen ihn die Ehrengfrauen mit
der Tochter des Hauses an der Spitze, die ihm ein kostbares
Blumenbouquet überreichte. Der König nahm das Bouquet
und ließ es durch seinen Adjutanten in den Wagen legen.
Während der nun folgenden Besichtigung der Fabrikräume
mußte ein Hof überschritten werden und hier stand plötzlich
und zum Aerger des Fabrikherrn seine Arbeiterfrau, neben
sich ihre etwa 12jährige Tochter. Von der Frau nahm der
Monarch die Visitenkarte entgegen und von dem Kinde ein
ihm von diesem entgegengestelltes Bouquet aus einfachen
Feldblumen! Diesen einfachen Strauß behielt der König
aber unausgepackt in der Hand und die überglückliche Frau
hatte die Freude, nach Verlauf von vierzehn Tagen ihren
Mann begnadigt in ihre Arme schüßen zu können.

Starke Gewitterregen haben am Himmelfahrtstage in
der Lausitz mehrfachen Schaden angerichtet. In Söhländ
a. N. ist der schwarze Schöps aus den Ufern getreten, Gärten
und Wiesen überslutend und die Ufermauern und Wege
beschädigend. Auch die Gegend von Seiffhennsdorf und
Warnsdorf ist von Unwetteren betroffen worden, so daß die
Mandau die Ufer überschritten hatte.

Tagegeschichte.

Deutsches Reich. Die Nachricht, Sr. Majestät der
Kaiser werde im Mai einen kurzen Aufenthalt auf Schloß
Luville nehmen und die Kaiserin mit den Prinzen und der
Prinzessin längere Zeit dort verweilen, ist dahin zu berich-
tigen, daß von einem Besuche des Kaisers auf Schloß
Luville nicht die Rede ist, daß dagegen der Aufenthalt der
kaiserlichen Familie, in Erwägung gezogen wurde, aber nicht
im Mai, sondern während der Nordlandfahrt des Kaisers.

Die Ortschaft Gator (an der Havel, südlich von
Spandau) steht in Flammen. Der Kaiser ist mittels eines
Extradampfers dorthin gefahren und hat die Spandauer
Garnison, sowie die Berliner Feuerwehr alarmirt.

In der Gegend von Goldbach in Preußen haben im Laufe vor-
iger Woche schwere Gewitter und Wolkenbrüche großen Schaden
angerichtet. Die Reisse hier zu noch nie dagewesener Höhe,
viele Brücken wurden weggerissen. Der Schaden ist noch
nicht zu überschätzen.

Oesterreich. Wien. Bei dem Mahle zur Tausche
des kaiserlichen Eufels in Wels äußerte Kaiser Franz Josef
im Gespräch sein Bedauern, daß in socialen Fragen die
extreme Richtung Oberhand gewinne; es sei lebhaft zu
wünschen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer etwaige
Differenzen gütlich zu lösen suchen mögen, dies entspreche
den Interessen der Arbeiter besser, die ihrerseits auch die
Interessen ihrer Brodgeber berücksichtigen sollten.

Die Unglücksstätte bei Grajschildert das „Wien. Frdbt.“
wie folgt: Eine Stunde vom Orte Semriach entfernt, in
einem Thalkessel, befindet sich eine Felswand, die am Fuße
eine mächtig große Oeffnung zeigt, in welche der Semriach-
bach seinen Lauf nimmt. Der tosende Wildbach fließt unter
einer anderthalb Meter hohen Felswand in einer Länge
von 70 Metern, ehe sich seine Fluthen an dem entgegen-
gesetzten Ende der ersten Schluchtwand brechen. Hier be-
ginnt der schmale Kanal, im Volksmunde „Schlurf“ genannt,
die kritische Stelle, an welcher bisher alle zur Rettung der
Unglücklichen unternommenen Arbeiten gescheitert sind. Der
Schlurf ist ungefähr 40 Centimeter hoch, 60 Centimeter
breit, er hat also einen Durchmesser, der es einem in Bluffe
wandelnden Manne gestattet, in gebückter Stellung, an einem
Wasserabflusse vorbei, zur ersten Höhle, der Freymannshöhle
zu gelangen. Von hier aus fährt ein 12 Meter langer
Kanal, in entgegengesetzter Richtung zu der am 15. April
entdeckten Döwaldhöhle, welche das Ziel der sieben unglück-
lichen war. Zwischen den beiden Höhlen und der ersten
zum Schlurf führenden Schlucht liegt eine Felsmaße, welche
die Form einer Halbkuugel hat, deren äußerste Spitze bis
zum Ende des Schlurfs reicht. Diesen Schlurf gilt es zu
durchbrechen, will man in die Höhle gelangen. Alle An-
strengungen erwiesen sich bekanntlich aber bisher als erfolg-
los. Eine Communication war nicht herzustellen, man ver-
ließ sich daher auf die Taucher, denen allein es vorbehalten
sein könnte, bis zur Höhle vorzudringen. Am 3. Mai
zeitlich morgens wurde dicht am Eingange zum Schlurf
der Apparat aufgestellt und gleich darauf wurden die drei
Taucher in's Wasser gelassen. Ein Taucher nach dem andern
erschien jedoch alsbald mit der Meldung, es sei unmöglich,
durch den Schlurf zu kommen, da dieser vollkommen ver-
legt ist. Gegen 10 Uhr begannen die drei Taucher eine
gemeinsame Action unter dem Wasserspiegel. Es gelang
ihnen, einzelne Stellen des Schlurfs freizumachen, aber
vorwärts konnten sie dennoch nicht kommen. Denn wenn
auch der stellenweise freigelegte Kanal für einen Mann in
gebückter Stellung genügenden Raum zum Durchschlüpfen

bietet, für einen Taucher in vollständiger Ausrüstung ist er dennoch zu klein. Den Apparat ablegen konnten die Taucher ebensfalls nicht, denn sie wären jämmerlich zu Grunde gegangen. Nach fünfständiger anstrengter Arbeit mußten also die drei Taucher unrichtiger Sache aus dem Wasser steigen. Einem Privattelegramm der „Post“ aus Graz zufolge ist die Majorinwitwe Zwaier, deren Sohn unter den in der Englochhöhle Eingeschlossenen sich befindet, wahnsinnig geworden. Ferner wird unterm 7. Mai berichtet: Das Vordringen zu den in der Englochhöhle eingeschlossenen Personen wurde durch die mittels Sprengschüssen freigelegte Schlurföffnung ermöglicht. Der Taucher Fischer drang nach Entfernung eines Baumstammes aus der Höhlenöffnung zu den Eingeschlossenen vor und berichtete bei seiner Rückkehr, daß sämtliche Personen am Leben sind und den Umständen nach sich wohl befinden. Sie waren noch heute im Besitze einiger Kerzen und eines geringen, aus Brod und Käse bestehenden Proviantvorrathes. Um die Veretteten leicht und gefahrlos herauszubefördern, werden an dem nun freigelegten Raminne weitere Sprengungen vorgenommen, sobald gegen 5 Uhr nachmittags die Herausbeförderung der Eingeschlossenen beendet sein dürfte. Der Kaiser drückte telegraphisch dem Statthalter von Graz, Fhrn. v. Rübeck, seine Befriedigung über das gelungene Rettungswerk aus. Heute Nachmittag 4^{1/2} Uhr wurden sämtliche sieben in der Englochhöhle eingeschlossene Personen herausbefördert; sechs gingen selbstständig, einer mußte geführt werden. Alle befinden sich verhältnismäßig gut.

Aus Przemysl wird Wiener Blättern gemeldet: Bei einem Spazierritte durch die Stadt ritt ein Artilleriehauptmann über das Trottoir. Er wurde von dem Baumwischer Wager zur Rede gestellt; es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe der Hauptmann den Säbel zog und so lange auf Wager eintrieb, bis dieser blutüberströmt an der Seite seiner Frau zusammenstürzte. Der Zustand Wagers ist ein hoffnungsloser.

Belgien. Der „Weltfeiertag“ hat in ganz Belgien einen wahrhaft kläglichen Verlauf genommen. Es wurde nicht bloß überall wie gewöhnlich gearbeitet, sondern die paar Arbeiterzüge, die da und dort veranstaltet wurden, begegneten der vollständigen Gleichgültigkeit der Bevölkerung. In Brüssel nahmen am Zuge nur die gewohnheitsmäßigen Straßenzüger theil, die man bei allen öffentlichen Kundgebungen findet. Um so bedauerlicher ist die Thatsache, daß zwei radicale Gemeindevetretungen in den Brüsseler Vorstädten, die von Saint-Gilles und von Laeken, es für angezeigt erachteten, zu Ehren des „Weltfeiertages“ die Gemeindebureaus und die Schulen zu schließen. Die Radicals beweisen damit lediglich ihr Betrieben vor der Socialdemokratie, in der sie einen Verbündeten für die nächsten Wahlen zu finden hoffen. An dem Mißerfolg der Waisfeier haben aber auch die Verschlüsse der beiden radicalen Gemeindevetretungen nichts geändert.

— Der Zustand des bei dem letzten Dynamitverbrechen verwundeten Doktors Renou ist sehr traurig. Die Aerzte hoffen zwar ihn am Leben zu erhalten, doch ist er bereits vollständig erblindet. Die sämtlichen verhafteten Anarchisten erbrachten den Beweis, daß sie an dem Dynamitanschlag nicht betheiligt waren, so daß ihre Freilassung erfolgen mußte. Ueber den Urheber des Attentats fehlen noch immer bestimmte Angaben. — Die von der Regierung geplanten Ausnahmemassregeln gegen die Anarchisten umfassen die Einführung des geheimen Gerichtsverfahrens sowie die Einsetzung von Kriegengerichten für alle anarchischen Verbrechen. Die Vorlage wird der Kammer im Laufe der Woche zugehen.

Spanien. Die Hinrichtung der sechs wegen des Dynamitanschlags gegen den Marschall Martinez Campos zum Tode verurtheilten Anarchisten fand am 28. April in Barcelona statt.

Rußland. Der russische Kaiser hat für den XII. internationalen medicinischen Congress 50000 Rubel bewilligt.

Als Ort des Congresses, dessen Wahl von der Versammlung in Rom der russischen Regierung überlassen worden war, ist St. Petersburg bestimmt worden.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten vom 7. Mai 1894 Nachm. 6 Uhr.

Entschuldigt fehlen die Herren Saage, Schmidt, Täubrich und Thomas.

- 1) Kommen Eingänge zur Kenntniss des Collegiums. Zu einem Schreiben des Rathes, die Beschickung des im Juli c. in Weihen tagenden Gemeindevetretertages seitens des Stadtverordneten-Collegiums beschließt man von der Beschickung abzusehen, vielmehr den Rathbedeagerten zu bitten, in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Collegien zu referiren.
- 2) Die Ausschreibung der Arbeiten des Ausziehens und der Regulirung der Thurmuhre beschließt man conform dem Rathbeschlusse.
- 3) Der Aufnahme säumiger Steuerzahler in die Restantenliste hat man nichts einzuwenden.
- 4) Ein vorläufiger Bericht auf Verzinsung des Wertes des Mobiliars im Bade, wird, nach den Erklärungen des der Sitzung beizuhörenden Herrn Stadtrath Fischer, um bewilligen ausgesprochen, weil der Fächter desselben sich merckliche Ausgaben für Instandhaltung und Ausbesserung gemacht hat.
- 5) Der Anschaffung eines zweiten Sprengwagens, resp. Fasses wird unsofortiger Zustimmung ertheilt, als sich Herr Fuhrwerksbesitzer Kummel bereit erklärt, den Wagen zu liefern und die Fertigung des Fasses nebst Schmelzarbeiten nur ca. 120 Mark betragen werden.
- 6) Von zwei Gesuchen, Abgabenerlasse betreffend, wird eines genehmigt, während das andere abgelehnt wird.
- 7) Unter freie Anträge wird die Wiederanbringung der bisherigen Uhr im Sitzungszimmer beantragt. Auf dem Tische des Collegiums liegt der diesjährige gedruckte Haushaltplan aus, der, obwohl von der Bürgerschaft gewünscht, und in der Rathskanzlei gratis entnommen werden kann, doch noch wenige Abnehmer gefunden hat.

Schluß der Sitzung 1/2 Uhr.

Schickanck, stellv. Prot.

Geöffnet: V. 9—1, N. 3—6 Uhr. **Filliale der Vereinsbank z. Pirna in Schandau, Bade- u. Bankgeschäft u. Wechselstube.** Geöffnet: V. 9—1, N. 3—6 Uhr.

Eine höchst rentable und reizend gelegene

Schneidemühle

Wasser und Dampf, 20 H. P., 2 neueste Walzengatter, 5 Kreisrägen, Hobelmasch., flotter Holzhandel, viel Lohnschnitt, vorzüglichste Geschäftslage Sachsens i. groß. Staatswald, an Elbe und Bahn, 6 Km. von Dresden, schöne Stau- und Fischanlage, Forellen und Karpfen, etwas Landwirthschaft, Alles in tadellosem Stande, ist altershalber für 45 000 Mk. zu verkaufen, ev. auch zu verpachten. Angebote unter G. K. 6441 an Rudolf Mosse, Dresden. (Dr. c. 4151.)

Ein schmiedeeiserner

Gartenzaun,

bestehend aus 5 Theilen und einer Thür, steht zum Verkauf bei

G. F. Hasse, Schandau.

Ein Kutschwagen,

Halbverdeck, so gut wie neu, ist zu verkaufen im

Erbgericht Waltersdorf.

Eine größere Partie verschiedenes

Zeitungspapier

liegt zum Verkauf in der Exped. d. Elbzeitung.

Kinderrwagen, Fahrstühle

empfehlen aus erster Hand zu den billigsten Preisen H. Exner, Korbmachermstr. Schandau, Einbengasse.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorf, (Hco. 2400) Ottensen bei Hamburg.

Lampert's Balsam,

Marke ärztlich empfohlen als sicher wirkend b. Reizen, Krampfschmerz, Rheuma, Gicht, Blase etc. (auch innerdeponirt. sich) in allen Apotheken in Schandau, Königstein u. Hohnstein.

Ueberraschend

in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke etc. ist anerkannt:

Bergmann's Carboltheerschwefelseife von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul (mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 50 Pf. bei Apotheker Pflug.

Rechtsanwalt Dr. jur. Wilke

beim Landgericht Dresden ist nächsten Donnerstag bis Nachm. 3 Uhr in Schandau im Hotel „Zum Engel“ zu sprechen.

Vorschussverein zu Schandau, e. G. m. b. H.

Cassenstelle: Basteiplatz 246.

Haftsumme 365 400 Mark, Reservefonds 51 441 Mark.

Wir verzinzen Baar-Einlagen auf Rechnungsbuch bis auf Weiteres rückzahlbar täglich ohne Kündigung mit

bei 1 monatlicher	2 0/0
„ 3 „	3 0/0
„ 6 „	3 1/2 0/0
„ 12 „	4 0/0

auch in gesperrten Einlagebüchern mit 4 An- und Verkauf von Staatspapieren und Action.

Aufbewahrung von Werthpapieren.

Discontirung von Wechseln zu coulantem Bedingungen.

Reizende Neuheiten

in Strohhüten, Filzhüten, Mützen,

steif und weich,

für Herren, Knaben und Kinder,

in allen denkbaren Farben

empfehlen zu sehr billigen Preisen

Gustav Schnabel,

Zaunstraße 132.

Möbel-Lager

von **Gustav Zschaler,**

Schandau, Badstr. 132.

Bestellungen nach Zeichnung werden schnell, solid und billig ausgeführt.

Lager

wasserfest verklebter Stahl-Journis etc.

Inserate

für die diesjährige von Mitte Mai an erscheinende

Kurliste von Bad Schandau

werden rechtzeitig erbeten an die

Expedition der „Sächs. Elbzeitung“.

Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali).

Segründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven: 46 Millionen 72 Tausend 386 Gulden 88 Kreuzer.

Feuer-, Glas-, Transport- und Lebens-Versicherung.

Policen werden in Reichsmark ausgestellt.

Zur Auskunftsbertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent

Oscar Lauerermann in Schandau.

Echt Emmenthaler Schweizer Käse,

von jetzt ab neue 1893er feinste Sommerwaare, außerordentlich gepflegt, daher schön saftig, gut gelocht und vorzüglich im Geschmack empfiehlt

Hermann Klemm.

Mit nur 10 M Risiko lassen sich auf reelle Weise Tausende verdienen. Keine Lotterie. Prospect gratis. Off. sub H. D. 7020 beförd. d. Ann.-Exp. von Rudolf Mosse, Hamburg. (Hac. 1903/5)

Wicht- und Rheumatismenstrafen sei hiermit bei in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte

Ufer-Pain-Expeller

in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies vollständige Hausmittel ist seit 25 Jahren als unverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, jedoch es keiner besonderen Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Fabrikmarke „Ufer“, denn nur die mit einem roten „Ufer“ versehenen Flaschen sind echt.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., in Dresden-Radebeul Schutzmarke: Zwei Bergmänner). Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pf. bei Apotheker Pflug.

Neu! Kaiser-Orchideenduft

Hochf. Parfüm. Lieblingsduft des Kaisers. Allein-Depôt bei Hrn. Rich. Richme.

Bettstellen mit Matragen, 1 großes Kinderbett, 1 Waschtisch, 1 Sopha, Stühle, Gartenmöbel und eine Kochmaschine sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Elbzeitung.

Hänslers Restaurant.

Serruskretschken.

Hôtel Hübel

empfehlen sich den geehrten Bewohnern von Schandau und Umgegend bei ihrem Besuch einer gütigen Beachtung.

Bereine finden in meinem geräumigen

Salon mit Piano

beste Unterkunft.

Gute Biere, Weine und Speisen bei soliden Preisen.

Ergebenst

Franz Hübel.

Porzellan-Manufactur

Pfingstferienreise nach MEISSEN

Albrechtsburg, Dom mit den Fürstengräbern, Franziskanerkreuzgänge,

malerische Umgebung

(Dr. a. 1891.)

An die Bewohner von Schandau.

Wir beabsichtigen, in Nachahmung einer anderwärts vielfach bewährten Einrichtung, Marken im Werthe von 1 s, 2 s, 5 s und 10 s einzuführen, die in den Häusern den ansprechenden mittellosen Wanderern an Stelle des Geldes verabreicht und von diesen in der hiesigen Herberge zur Heimath zur Verfertigung oder zur Bezahlung des Nachtquartiers verwendet werden sollen. Die Einrichtung hat den doppelten Zweck, einmal die Einnahme der Herberge zu vermehren, sodann aber auch die Wohlthätigkeit vor dem Mißbrauche ihrer Gaben, insbesondere zum Branntweingenuß, zu schützen. Wir bitten alle unsere Mitbürger, diese Einrichtung durch Entnahme und Verwendung von Marken zu unterstützen. Ausgabefeststellen sind: Herberge zur Heimath, O. Böhme und Bleischer **Max Hering**.

Schandau, 5. Mai 1894.

Der Vorstand der Herberge zur Heimath in Schandau.

F. Sachsse, Bürgerm. **Wieck**, Pf. **Grieshammer**, O. Böhme, Vorf. des Schriftführer. **O. Böhme**, Vorf. des Kassirer. **Directorium**, Verwaltungsausschusses.

Filiale der Vereinsbank zu Pirna

Grundkapital in Schandau Reservefonds Mk. 1000 000. Mk. 129 002 90

Bankgeschäft und Wechselstube.

Wir übernehmen Gelder zur Verzinsung gegen Rechnungsbuch bis auf Weiteres

bei täglicher Verfügung	à 3 %
bei einmonatlicher Kündigung	à 3 1/2 %
bei dreimonatlicher Kündigung	à 4 %
bei sechsmonatlicher Kündigung	à 4 1/2 %



Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Fahrordnung vom 6. Mai 1894.

Abfahrten von Schandau: Vorm. 6, 8 15, 10 40, Nachm. 1, 2 40, 4 15, 5 45 u. 6 45 nach Pirna; Dresden; Vorm. 8, 10 35 nach Leitmeritz, Mittags 12 nach Teitschen, Nachm. 12 35 nach Leitmeritz, Nachm. 1 45 nach Auffig; Lobositz, 2 55 nach Herrnskretschken, 3 45 nach Auffig, 6 15 nach Teitschen. Dresden, den 4. Mai 1894.

Der vollziehende Director: Menzel.

Die Weinhandlung von Robert Pietzsch,

gegenüber dem Kurhaus empfiehlt ihre

große Auswahl von reinen Weinen zu den solidesten Preisen.

Achtungsvoll **Clara verw. Pietzsch**.

Einer geehrten Bewohnerschaft von Schandau und Umgegend, werthen Gästen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das **neueröffnete**

Restaurant Victoria-Keller,

Markt- und Marktstrassen-Ecke,

pachtweise übernommen habe. Es soll mein Bestreben sein, die mich Bechrenden mit nur **guten Speisen und Getränken** zu bedienen.

Einem zahlreichen Besuch entgegengehend zeichnet

hochachtungsvoll **Gärtner**.

Gotthelf Böhme, Stadt und Bahnhof Schandau

empfehlen alle Baumaterialien, landwirtschaftliche Bedarfsartikel, Stein-, Braunkohlen, Briquettes, Coaks.

Auskunfts-Ertheilungen, Grundstücks-An- u. Verkauf, auch Darlehens-Bermittelungen zc. und Abhaltung v. Aucttionen.

Carl Glaser

empfehlen sich zu

Anfertigung von Kauf- und anderen Verträgen und sonstiger Schriften, auch Berechnungen aller Art.

Fritz Kluge, Wendischfähre

empfehlen in besten Qualitäten zu billigsten Preisen

schles. Weißkalk, böhm. Stückkalk, Portland-Cement, Dachpappe, Theer, Deckenrohr und Gewebe, Draht, Nägel, Steinzeug und Drainirrohre, Viehtröge, Ziegel- und Chamottsteine, Pflasterplatten zc.

Beste Marken in **Braun- und Steinkohlen**.

Das Stricker- und Wollwaarengeschäft v. **Max Eckardt**, Lindengasse, hält sich einer geneigten Beachtung bestens empfohlen.

G. Preusse, Wendischfähre

empfehlen zu billigsten Preisen:

feinen schweren, sowie guten russischen Futterhafer, Saatmais, Hünermais und alle sonstigen Futterarten in besten Qualitäten.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Wegler & S. Jenner in Schandau.

Hierzu als Beilage das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

5000 bis 6000 Mark

werden auf sichere Hypothek sofort oder später zu Leihen gesucht. Offerten unter Chiffre **1000 O. P.** an die Exped. der Elbztg.

Am liebsten in einer Familienpension sucht eine Dame für nicht zu hohe Pension

Aufnahme. (ID. 9689)

Gegend: Schandau oder Umgeg. Off. an **Hr. Senger**, Dresden, Cranachstr. 11.

Bis zum 15. Juni oder 1. Juli wird in einem größeren Orte der Sächsischen Schweiz mit Wald und Elbbädern in freundlicher Lage eine

Wohnung

von 2-3 Zimmern, Kammer, Küche und Zubehör von kleiner Familie **dauernd zu mieten gesucht**. Werthe Offerten nebst Preisangabe an die Expedition der Elbzitung erbeten.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein für Schandau und Umgegend.

Der nächste Kassentag fällt des Pfingstfestes wegen aus.

Die Monatsbeiträge sind in der Wohnung unseres Kassirers zu entrichten; derselbe ist von uns angewiesen, alle mit Monatsbeiträgen rückständigen Mitglieder ohne Ausnahme zu erinnern. **Der Vorstand**.

Herzlichen Dank

sage ich Herrn **Ferdinand Schöps** für das Erretten meines Kindes aus den Klauen der Elbe, sowie Allen, die hilfreich zur Seite standen. **August Wolf**, Postlewig.

Zur gefälligen Beachtung.

Den werthen Kunden, sowie geehrten Bewohnern von Schandau und Umgegend zur Kenntniß, daß die von meinem verstorbenen Mann betriebene

Schmiede

durch einen tüchtigen, geprüften **Sufbeschlagschmied** von mir weitergeführt wird und bitte bei vorkommenden Arbeiten um gefl. Unterstützung.

Hochachtungsvoll

Marie verw. Thomas, Schandau, Zaulenstr. 53.

Kaffee-Röstungen,

wöchentlich 2-3mal frisch, in Preislagen von 140-220 Pfg. pro Pfund, von 100 Pfg. an ff. Mischungen gelber und grüner Kaffees der edelsten und kräftigsten Sorten empfiehlt

Hermann Klemm.



Empfehle **Böttlinge** 4 St. 10 Pf., gute **marin. Serringe** St. 12 Pf. **A. Ehlig**.

Zickelfelle

kauft zu besonders hohen Preisen **Gustav Schnabel**, Schandau, Zaulenstr. 132.

Schettler's Fenchelhonig

vorzögl. bewährt bei **Kuften, Keiserkeit, Catarrh** zc. i. fl. m. Schutzm. à 100 u. 50 s empfiehlt **Otto Böhme**, Drogehandl.

Restaurant Sächsische Händel

Danksagung.

Anlässlich des Ablebens meiner innigstgeliebten unvergesslichen Gattin, Frau

Marie Czerwenka

sind mir zahlreiche Beweise aufrichtiger Theilnahme, Kranzspenden, zugekommen, dass ich mich ausser Stande fühle jedem Einzelnen hierfür meinen tiefgefühlten Dank persönlich abzustatten, weshalb ich Alle bitte, meinen tiefgefühlten, herzlichen Dank auf diesem Wege freundlichst entgegen nehmen zu wollen.

Schandau, am 8. Mai 1894.

Ferdinand Czerwenka, k. k. österr. Zoll-Amtsleiter.

Das **Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft** von **Ernst Hering**, gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Ein großes Lager in **Uhren u. Brillen** empfiehlt geneig. **Th. Herbst**, Uhrenhdlg. Zaulenstr.

Das **Drechslerwaaren- u. Schirmgeschäft** von **Hugo Lämmel**, Poststraße, hält sich bestens empfohlen. Reparaturen prompt.

Das **Posamenten- und Weißwaarengeschäft** von **Ernst Nidel**, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Zur **Dachdeckung** in **Schiefer, Ziegeln, Solzement, J. Kinzel**, Dachpappe u. s. w. empfiehlt sich bei billigen Preisen Lager sämtlicher Materialien am **Platz**. Dachdeckermstr.

Hirsch, Reb-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfelle sowie **Rinds- u. Kofsbäute**, kauft die **Rohleder-Handlung E. Hammer**, Marktstr. 16.

Carl Jahn, Uhrmacher, Poststraße, empfiehlt sein reichhaltiges **Uhren- und Brillenlager**.

Lager von Särgen in allen Größen und Preislagen bei **Gustav Zschaler**, Tischlermstr., Schandau, Badstraße 182.

Weitere interessante Mittheilungen

über

die neueste Behandlung der Erkrankungen der Haut.

Jahrtausende sind entschwunden, weit, sehr weit zurück liegt die Zeit, als noch in Egypten am Ufer des Nils, im Süden von Aethien und Europa Völker lebten, über deren Thun und Treiben wir uns heute erstauen, deren Kulturstufe wir aber bewundern müssen.

Vieles hat sich im Laufe der Jahrtausende geändert, am wenigsten der Mensch selbst! Geben uns doch die gelehrten Schriften des Alterthums Zeugnis davon, daß auch in dieser längst vergangenen Zeit menschliche Schwächen und Leidenschaften in gleichem Maße vorhanden waren, wie heute! Aber auch geistig haben die Alten auf einer hohen Stufe gestanden und die Pflege des Körpers und des Geistes war eine hoch entwickelte. Allgemein bekannt ist und besonders herbergehoben werden muß, daß wie betrefft der Pflege des Körpers viel von ihnen gelernt haben, und heute noch befolgen!

Ohne die uns zu Gebote stehende medizinische Wissenschaft und ohne die zahlreichen Heilmittel der Jetztzeit zu besitzen, war die Sterblichkeit unter den Menschen des Alterthums keine größere, ja das Lebensalter sogar ein höheres.

Reichvolle Speccerien, Naturheilmittel, Wäder zc. sorgten allein für Körperpflege und Gesundheit!

Unter den im Alterthum gepriesenen Speccerien nahm

die Myrrhe

wie wir in der Bibel und späteren Aufzeichnungen belehrt werden, eine ganz hervorragende Stellung ein und wurde als Schönheitsmittel (kosmetikum) wie als Heilmittel bei zahlreichen Leiden, namentlich bei Erkrankungen und Verletzungen der Haut, fast ausschließlich in Anwendung gezogen. Auch in späteren Zeiten, zu Christi Geburt und weiter bis in unsere Zeiten hinein war die der Myrrhe innewohnende unbestrittene Heilkräftigkeit bekannt, aber sie konnte nicht nutzbar gemacht werden, weil offenbar die Bereitungsvorschrift, die wirksamen Bestandtheile des Myrrhenharzes in Oel zu lösen, verloren gegangen war!

Der Neuzeit angehörende Aerzte aller Länder, insbesondere aber deutsche Männer der Wissenschaft, wie Friedr. Hoffmann, Stahl, Gmelin, Rust und Celsus geben in Wort und Schrift ihrer Ueberzeugung von der großen Heilkräftigkeit der Myrrhe den verdienten Ausdruck und nach Rust, dem als langjährigem Leiter der chirurgischen Abtheilung des Charité-Krankenhauses zu Berlin ein autoritatives Urtheil zuerkannt werden muß, gehört die Myrrhe „zu den besten Mitteln“, um schwer zu heilende (eiternde) Wunden und Geschwüre in Heilung überzuführen (dessen Handbuch der Chirurgie Band XII S. 144. Berlin 1834).

Bei allem dem konnten die wunderbaren Heilkräfte der Myrrhe weder bei dem inneren noch bei dem äußeren Gebrauch voll zum Ausdruck gelangen, da es kein Verfahren gab, das Myrrhenharz und seine ihm innewohnenden heilkräftigen Substanzen in Oel auszulösen! Und lediglich der ölige Auszug des Myrrhenharzes ist es, welcher allein die wirksamen Stoffe voll und ganz enthält.

Uebermals war es ein deutscher Apotheker, der Myrrhen- und Chemiker A. Flügge, dem es nach jahrelangen und mühsamen Forschungen gelang, das Geheimniß und das Verfahren zu entdecken und zu lösen.

Warum wurde nun Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème bei den Aerzten und im Publikum in kürzester Zeit das beliebteste Haut- und Wundheilmittel?

Weil die umfassendsten Versuche von vielen tausend Aerzten festgestellt haben, daß der Myrrhen-Crème alle anderen bisher gebräuchlichen Mittel übertrifft.

Der Beweis dafür ist von

über 1000 Anerkennungen

aus ärztlichen Kreisen voll und ganz erbracht.

Noch nicht ein Jahr ist es her, daß Apotheker A. Flügge auf Grund des durch Patent in Deutschland unter Nr. 63592 und den anderen europäischen Staaten geschützten Verfahrens seinen Myrrhen-Crème, nachdem derselbe von hervorragenden Professoren, praktischen Aerzten, Spitalern als vorzügliches Mittel bei den Hautleiden aller Art, Geschwüren, offenen Wunden u. s. w. anerkannt wurde, in den Apotheken zum Verkauf brachte.

Die erstaunliche Heilwirkung, welche bei

Ranheit, Sprödigkeit und Rißigkeit der Haut, Hautblüthen; Finnen, Pusteln, Mitessern und sog. Hitzblättchen; Hautflecke, Schabe, Schiefen der Hautoberfläche; Niechender Hautausdünstung und Fußschweiß; Sonnenbrand, Kupferröthe, Blutröthe, Sommerprossen; Aufgesprungenen Lippen, Wunden Mundwinkeln und wunder Nase; ferner gegen:

Quetschungen, Contusionen, Wundsein und Rötthe der Haut, Wunden, frische und ältere, Geschwüre, Wunde, aufgelegene Stellen, Verbrennungen und Verbrühungen, Eiterungen, Frostbeulen, Frostballe, Fingerwurm, Anlauf, Insektenstiche, Brustwarzen, wenn wund, rissig oder eiternd; Milchschorf, Milchborke (besonders bei Kindern); Flechten und Hautkrankheiten aller Art

beobachtet wurde, entspringe man aus den nachstehenden Briefen einer nur kleinen Auswahl von über

1000 ärztlichen Anerkennungen.

Sehr viele Aerzte haben sich dahin ausgesprochen (man lese die Briefe), daß Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème von keinem ähnlichen Mittel in seiner angenehmen, raschen und sicheren Wirkung übertroffen wird, ja, daß der Myrrhen-Crème den bisher gebräuchlichen Präparaten entschieden vorzuziehen sei. Die Untersuchungen haben festgestellt, daß bei

Hautleiden aller Art, Wunden, Geschwüren etc. etc.

keines der bisher zu ihrer Heilung angewandten Mittel die antiseptische neubildende, heilende und dabei absolut unschädliche Wirkung

besitzt, wie Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème; hierin allein liegt der große unbestrittene Erfolg desselben über Mittel, wie Glycerin, Vaselin, Coldcream, Salben, mit deren eigentlichen Heilwerth wir uns nicht zu beschäftigen brauchen, sie nähren und schädigen nicht mehr und nicht weniger als alle Fettstoffe, während die Karbol-, Jod-, Bor- und sonstigen Salben bisher so allgemein gebräuchlich wurden, weil man nichts Besseres hatte. Niemand soll veranlaßt werden, Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème anzuwenden, ehe man sich nicht vorher durch Lesen der Aerzte-Urtheile von den Vorzügen des Myrrhen-Crème gegenüber den bisher gebräuchlichen Haut- und Wundmitteln überzeugt hat.

Wie oft ist doch das Mutterherz in Trübsal, wenn das Wundsein des Säuglings ihr lange Stunden bereitet?

Wie wird manches Kuttli durch Pusteln, Ausschlag, Flechten zc. entstellt?

Was bringen Wunde Munddecken, Wunde Nasen (nach Schnupfen), aufgesprungene Hände

und Lippen für Peint und wie schmerzlich sind Verbrühungen, Verbrennungen, Frostballen etc.

Dah aber Flügge's Myrrhon-Crème etwas neues, bisher unbekanntes ist, beweist die Patentirung des Verfahrens in allen Culturstaaten, in Deutschland unter Nr. 63,592.

Die Pflagen **wunder Hautstellen** bei stark schwitzenden Leuten, Touristen, Reitern etc., insbesondere aber **überriechende Schweissabsonderung** sind unangenehm und dabei so leicht zu beseitigen.

Viele Leute, besonders im Alter und auf dem Lande, werden von **offenen Wunden, eiternden Geschwüren**, gereinigt und ihnen viel Sorge dadurch gemacht.

In all diesen Fällen hat Flügge's Myrrhon-Crème, wie die Berichte der Aerzte beweisen, den besten Beweis erbracht, daß die ihm innewohnenden **neubildenden, belebenden und heilenden Eigenschaften**, welche derselbe auf die Haut ausübt und damit die Heilung fördert, bei keinem anderen Mittel vorhanden sind.

Apotheker A. Flügge's Myrrhon-Crème hat auch da noch **Heilung erzielt, wo alle anderen Mittel vergeblich und sogar längere Zeit erfolglos waren.**

Hieraus möge man entnehmen, daß der Myrrhon-Crème allen anderen ähnlichen Mitteln überlegen ist. Jeder, welcher an irgend einem Hautübel oder offenen Wunden leidet oder von den Schmerzen der Frostbitten und den Unannehmlichkeiten eiternder Geschwüre, stark riechender Schweissabsonderung geplagt ist, wird sich durch Anwendung von Apotheker A. Flügge's Myrrhon-Crème von dessen großem Heilwerth überzeugen. Lassen wir zum Schluß die Urtheile der Aerzte, welche in den mehr als 1000 Briefen enthalten sind, zusammen, so ergeben sich folgende Thatfachen über den **erstaunlichen Heilwerth** von Apotheker A. Flügge's Myrrhon-Crème.

Aussprüche der Aerzte!

Bei aufgesprungener Haut besser als Vaseline.

Die Wirkung war überraschend.

Bei alten Krampfadern-Geschwüren sehr heilsam befunden.

Für Verwundungen und Quetschungen bin ich ganz erstaunt gewesen, wie rasch die Verwundung heilt.

Angenehm lindernde Wirkung, die sofort bei Hautabschürfungen eintritt.

Hautausschlag, der mehrere Jahre mit geringem Erfolg bekämpft, verschwand nach Anwendung des Myrrhon-Crème in wenigen Tagen und kehrte nicht wieder.

Was Vorfälle und ähnliche Medicamente bei Wundsein der Haut und Ausschlag nicht vermochten, erzielte ich durch Myrrhon-Crème in überraschend kurzer Zeit.

Halte Myrrhon-Crème bei Verbrennungen, Quetschungen, eiternden Wunden für eine vorzügliche Neuerung.

Schon nach der ersten Einreibung von Myrrhon-Crème bei Pruritus cutaneus (Hautjucken) konnte Patient mehrere Stunden schlafen. Nach 3 Tagen war jedes Jucken verschwunden.

Er leistet, mit kurzen Worten gesagt, vollkommen, was sein Verfertiger in Circularen mittheilen läßt.

Hat den geübten Erwartungen in vollstem Maße entsprochen.

Namentlich bei Rhagaden (Risse, Schrunden der Haut) leistet er Vorzügliches.

Hat bei aufgesprungenen Lippen und Händen ganz Vorzügliches geleistet.

Wird sich als ein in jeder Weise ungefährliches und doch gleich erfolgreiches Mittel bald Freunde erwerben.

Heilt Leiden der Haut, welche durch Reibung, Druck, Schweiß u. dgl. entstanden sind, sicher und auffallend rasch.

Bei Wundsein kleiner Kinder habe die besten Erfolge erzielt.

Bei Hautabschürfungen und Wundsein den anderen Salben weit vorzuziehen.

Das Beste, was bei Wunden anzuwenden ist.

Myrrhon-Crème stellt eine werthvolle Bereicherung des Arzneischatzes dar.

Die juckreizlindernde Wirkung neben der bequemen Handhabung machen das Präparat besonders empfehlenswerth.

Bei Ausschlag der Kinder war der Erfolg höchst befriedigend.

Ich habe bei Hautausschlag stets ganz ausgezeichnete Erfolge beobachtet.

Ich möchte das Präparat nicht mehr entbehren.

Er heilte die Verletzungen tadellos.

Die Heilwirkung war eine rasche und prompte.

Bei einem vierjährigen Leiden mit ausgezeichnetem Erfolg in Anwendung gebracht.

Nach einer Woche war das Hautleiden geheilt.

Bei sehr veralteten Fußgeschwüren mit ausgezeichnetem Erfolg angewandt.

Halte den Myrrhon-Crème für ein vorzügliches Cosmecticum bei Hautaffectionen und Aufgesprungenheit.

Hat bei offenen und alten Wunden, bei jeder Art offener Schäden gute Dienste geleistet.

Bei durchgelegener Haut habe sehr schöne Heilwirkung erzielt.

Bei Anschwellung nach achtjähriger Behandlung war Myrrhon-Crème endlich das richtige Mittel.

Bei schlecht heilenden Wunden wurde vorzüglicher Heilerfolg erzielt.

Myrrhon-Crème ist jeder Familie als Hausmittel zu empfehlen.

Der Erfolg war bei einem tiefgehenden scrophulösen Geschwür ein überraschend günstiger.

Flechten und Hautausschlag wurden mit gutem, raschem Erfolg behandelt.

Nach drei- und fünfmaliger Anwendung bei nässendem Ausschlag erfolgte prompte Heilung.

Besser als alle bisher versuchten Mittel!

Urtheile medicinischer Autoritäten über den Erfolg mit Apotheker A. Flügge's Myrrhon-Crème.

Professor Dr. Breslauer in Berlin. Ihren Myrrhon-Crème habe ich als erweichende Salbe gegen Psoriasis versucht und gefunden, daß er die Stellen geschmeidig macht und scheint dieser Crème cosmetisch gute Wirkung zu haben.

Professor Dr. Victor Carns in Leipzig. Schon vor der Zusendung Ihrer Probe des Myrrhon-Crèmes hatte ich denselben kennen und die günstige Wirkung auf leichte Formen von Haut-Affectionen wie Wätschen, Rote, Aufgesprungenheit und dergleichen schon gelernt, ich halte den Crème für ein vorzügliches Cosmecticum.

Prof. Dr. A. Fied, Prof. der Anatomie, Leipzig. Sehr geehrter Herr! Die mir gesandte Myrrhon-Crème-Probe habe ich verschiedentlich bei Rhagaden und kleinen Schnittwunden angedrückt und mich über deren wirklich auffallend günstige Wirkung gefreut.

Professor Dr. Fischer, Geh. Medic. Rath in Berlin. Ich habe mit dem Myrrhon-Crème im hiesigen Kloster der grauen Schwestern bei Fußgeschwüren, Hautausschlägen, Versuche gemacht und bin mit dem Erfolge zufrieden gewesen.

Professor Dr. Alende in Hannover. Schon seit längerer Zeit gebrauchte Ihren Myrrhon-Crème mit dem besten Erfolge, dieses vorzügliche Heil- und Hausmittel sollte in keiner Haushaltung fehlen, da er bei Verwundungen und Quetschungen, Verbrennungen, Hautabschürfungen aller Art, bei Rhagaden der Lippen, Mundwinkel, Intertrigo der Kinder und besonders als Verband bei Geschwüren ganz außerordentliche Dienste leistet.

Professor Dr. Koenig in Stuttgart. Ich habe den Myrrhon-Crème im Spital bei geeigneten Fällen in Anwendung gebracht und war mit seiner Wirkung zufrieden.

Professor Dr. Kohnschuetter in Halle a. S., Prov. Sachsen. Ich bin mit den Wirkungen der Probe von Myrrhon-Crème zufrieden gewesen etc.

Professor Dr. Meschede, Director der Stadt. Krankenanstalt in Königsberg. Auf Ihre gest. Anfrage bestätige Ihnen hiermit gerne, daß ich von der mir übersandten Probe Ihres Präparates Myrrhon-Crème bei Hautverletzungen, Erosionen und dergl. Gebrauch gemacht habe und daß der Erfolg ein befriedigender ist.

Professor Bernh. Solger in Greifswald. Besten Dank für die Zusendung der Probe Ihres vorzüglichen Myrrhon-Crème. Ich benutzte die Substanz daher, da mir der Geruch angenehm ist, um die Hände nach dem Waschen einzufeilen.

Professor Dr. Thomas in Freiburg i. B. Die Versuche mit Myrrhon-Crème sind bei ekzematösen, zum Theil durch Frost erzeugten Erkrankungen günstig ausgefallen, Geschwüre kommen auf der inneren Station eines Kinderhospitals, die ich allein besitze, nicht so oft vor und halte ich allein nicht Gelegenheit, mich von der Heilwirkung der Myrrhon-Präparate auch bei diesen Affectionen, an denen ich nicht zweifle, zu überzeugen.

Professor Dr. Bierordt in **Elbingen**. Ihrer Anfrage entsprechend, beehre ich mich mitzutheilen, daß ich Ihren Myrrhen-Crème bei Patienten, jedoch bei mir selbst schon in Anwendung gezogen habe, in ähnlicher Weise wie sonst Vor-Baseline, nämlich zur Cosmetik der Hände, wenn sie zur Sprödigkeit neigen. Ich zweifle nicht, daß Ihr Präparat für genannten Zweck gute Dienste leisten wird.

Geh. Hofrath Dr. Ehschenburg, **Detmold**. Die-legenheit gehabt zur Anwendung des gef. gesandten Myrrhen-Crème, wo angewandt, war er wohlthätig.

Generalarzt a. D. Dr. A. Benjen, in **Hildesburg** (Schauenburg-Lippe). Ihr Myrrhen-Crème hat mir bei Erosionen, Schrunden und Geschwüren gute und schnelle Dienste geleistet.

Generalarzt Dr. Krulle in **Münster**. Auf Ihr Schreiben erwidere ich Ihnen, daß die zu-gefangenen Myrrhen-Präparate als Myrrhenfalsche und Myrrhendel im hiesigen Garnisonlazarethe in einzelnen Fällen zur Anwendung gekommen sind und hinsichtlich ihrer Wirkung recht befriedigende Resultate gegeben haben.

Generalarzt Dr. Lindner in **Cassel**. Ihren Myrrhen-Crème, für dessen Zusendung ich verbindlichst danke, habe ich bisher bei chronischem, hart judendem Ekzem mit gutem Erfolge angewandt.

Generalarzt a. D. Dr. Schmidt in **Detmold**, Fürstenthum Lippe. Da mir von Ihnen übersandten Myrrhen-Crème habe ich Gelegenheit gehabt, bei leichten Verbrennungen der Haut und oberflächlichen Schnittwunden als heilkräftig und schmerzstillend zu erproben.

Geh. Ober-Medic.-Rath Dr. Tapphorn in **Oldenburg** (Großherzogthum). In ergebener Beantwortung Ihres geehrten Schreibens theile ich Ihnen mit, daß ich von dem mir über-gefangenen Myrrhen-Crème in einigen Fällen von Wundsein, kleinen Ge-schwüren und aufgesprungener Haut gute Erfolge gesehen habe, auch das Mittel anderweitig empfohlen habe.

Geh. Medicinalrath Dr. Wilhelm Bode in **Süd-Weheim**. Ich hatte mehrfach Gelegenheit, Ihren Myrrhen-Crème meinen Patienten zu empfehlen, dieselben waren mit dem Erfolg zufrieden und ich habe niemals einen nachtheiligen Einfluß beim Ge-brauch des Crème constatiren können. Vorstehendes bescheinige nach Wunsch.

Geh. Med.-Rath Dr. von Conta in **Weimar**. Euer Wohlge-ehren theile ich auf Ihre Anfrage hierdurch mit, daß ich den mir von Ihnen übersandten Myrrhen-Crème als ein sehr wirksames Mittel bei acuten und chronischen Augenlider-Entzündungen, theils nur äußerlich, theils in die Augenliderhaut eingestrichen — in Anwendung gebracht habe. Derselbe verursacht bei Weitem nicht den Schmerz, wie die sonst üblichen mineralischen Augewässer, und half in den von mir beobachteten Fällen viel rascher als diese.

Geh. Medicinalrath Herrmann in **Wolfach**. Für die Zusendung einer Probe Ihres Myrrhen-Crème bestens dankend, bezeuge ich gerne, daß es bei Verwendung desselben in den verschiedenen Arten von Haut-schädigungen immer ausnehmend heilkräftig gefunden habe und ich deshalb es immer als sehr angenehmes Verbandmittel anwenden werde, es wird in hiesigen Apotheken gehalten.

Med.-Rath Dr. Rost in **Rudolstadt**. Ich habe Ihren Crème in einem Falle von ziemlich ausgebreitetem offenen Frosengeschwür mit gutem Erfolge angewendet.

Medicinalrath Dr. Schuchardt in **Sachsenberg** bei Schwerin i. M. (Medienburg-Schwerin). Die von mir angestellten Versuche mit dem gesandten Myrrhen-Crème hatten alle überraschend gute Erfolge. Ich wandte ihn bei verschiedenen Formen von Ekzem an, in jedem Falle war die Wirkung eine rasche und sehr gute.

Dr. Ritschl, Privatdocent für Chirurgie in **Freiburg**. Mit Ihrem Myrrhen-Crème habe, soweit der Inhalt eines solchen Büchchens reicht, bei Kranken Versuche angestellt und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich um ein ganz gutes Mittel handelt zur Deckung granulirender Wunden, besonders wenn dieselben eine schlaffe und anämische Beschaffenheit haben.

Oberstabsarzt Dr. Fischer in **Dillingen**. In Beantwortung Ihrer Karte theile ich Ihnen mit, daß ich den übersandten Myrrhen-Crème bei Wundläufen, Ekzemen und auch bei einer Flächenverbrennung in An-wendung zog und daß mir derselbe ein mildes, angenehm und bequemes zu applicirendes Verbandmittel zu sein scheint, unter welchem derartige Verletzungen gut heilen.

Oberstabsarzt Dr. Juzi in **Wiesbaden**. Euer Wohl-gehen theile ich hierdurch er-gebenst mit, daß ich Ihren Myrrhen-Crème bei Schrunden der Haut und bei aufgesprungenen Händen angewandt habe und zwar mit sehr gutem Erfolge.

Oberstabsarzt a. D. Dr. Roerber in **Magdeburg**. Die mir vor einigen Wochen von Ihnen übersandte Probe Flügge'schen Myrrhen-Crème habe ich in einem Falle von ausgebreitetem chronischem Ekzem mit anscheinend sehr gutem Erfolge in Anwendung gebracht.

Sanitätsrath Doktor Pawolled in **Solden**. Habe den Myrrhen-Crème in geeigneten Fällen mit gutem Erfolge zur Anwendung gebracht.

Briefe von Aerzten über die mit Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème erzielten Erfolge.

Königreich Sachsen.

Ich hatte bisher nur Gelegenheit den Myrrhen-Crème bei einigen leichten Stosswunden, Contabschürfungen und aufgesprungenen Lippen anzuwenden, mich aber dabei überzeugt, daß es ein mildes, rasch Heilung förderndes, empfehlenswerthes Mittel ist. Da die hiesige Nicolai-Apotheke Lager hält von Ihrem Myrrhen-Crème, so werde ich vor- kommenden Falls meine Patienten an dieselbe verweisen.
Mit Hochachtung ergebent

Chemnitz, 8. October 1893. Dr. Krauß.

Hierdurch theile ich Ihnen mit, daß ich Ihren Myrrhen-Crème vor- läufig als Haarmittel verwende und gefunden habe, daß die gleichmäßige Verreibung von gutem Fett mit Salz die Anwendung als Fixations- mittel dünner Haare und Reinigung der Kopfhaut von Schuppen rasch und sicher ermöglicht.

Chemnitz, 26. September 1893. Zahnarzt Jinkler.

Gern theile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich mit der von Ihnen gütigst übersandten Probe gute Resultate bei Verbrennungen, Quetschun- gen, überhaupt eiternden Wunden erzielt habe, und ich halte Ihr Präparat für eine vorzügliche Neuerung. Hochachtungsvoll ergebent

Dippoldiswalde, 27. September 1893. Dr. med. Wästner.

Vin mit der Wirkung Ihres pl. Myrrhen-Crèmes in den Fällen, in welchen ich denselben anzuwenden Gelegenheit hatte, in jeder Beziehung recht zufrieden gewesen und werde ich denselben event. weiterhin anwenden.

Dippoldiswalde, 26. Sept. 1893. Gerichts-Mittelsarzt Dr. mod. Korb.

Die mir von Ihnen zugesandte Probe Ihres Myrrhen-Crèmes ist von meiner Tochter als sehr angenehmes und gut linderndes Mittel bei aufgesprungener Haut besser als Vaseline besunden worden, und werde ich das Mittel in meiner Praxis empfehlen.

Dresden, 26. Sept. 1893. Ober-Medicinalrath Dr. Erdmann.

Myrrhen-Crème hat mir bei einem familiengliede ausgezeichnete Dienste gegen Wundsein der Haut und leichte Ekzeme des Gesichtes geleistet. Was hier vorher Vorfalle und ähnliche Medicamente nicht vermochten, erzielte ich durch Ihr Präparat in überraschend kurzer Zeit. Ich halte den Myrrhen-Crème seit dieser Zeit stets in meinem Haushalt vorräthig.

Dresden, Pragerstr. 20, II., 29. Sept. 1893. Zahnarzt Falk.

Ihr Myrrhen-Präparat fand Anwendung während der Manöver bei Wundlauf mit Entzündungserscheinungen und hat sich hierfür gut geeignet. Ergebenst

Dresden, 29. September 1893. Dr. Fischer, I. f. Militär-Arzt.

Der mir von Ihnen probeweise überlassene Myrrhen-Crème erinnert nach Consistenz und Geschmeidigkeit, sowie nach Farbe an das vasolinum amarum. Derselben wandle ich als Wundheilungsmittel (mit entschiedenem Erfolge) an bei Frostfouren und Rhagaden der in Folge chron. Gerya entzündeten Naseneingänge, sowie als Cosmetikum zur Erhaltung der glatten und geschmeidigen Lippenoberfläche. Hochachtungsvoll

Dresden-Alstadt, Gupfowstraße 17, II., 5. Januar 1894. Dr. mod. Färbringer, pract. Arzt.

Ihren mir gütigst zugesandten Myrrhen-Crème habe ich bei auf- gerissenen Lippen und Rhagaden, sowie bei verschiedenen Hautaffectionen im Gesicht mit stets gutem Erfolge angewendet. Hochachtungsvoll

Dresden, 7. März 1894. Zahnarzt Dr. Hille.

Auf Ihre Anfrage vom 12. Januar theile ich Ihnen mit, daß ich Ihren Myrrhen-Crème bei stark aufgesprungener Haut angewendet habe. Der Erfolg ist ein sehr guter gewesen.

Dresden, 15. Jan. 1894. Zahnarzt Kühnast.

Hierdurch Ihnen ergebent zur Nachricht, daß ich den mir von Ihnen zugesandten Myrrhen-Crème bei einem Patienten mit Tabes dorsalis angewandt habe und mit dem erzielteten Erfolge sehr zufrieden bin. Patient hat ein veraltetes Fußgeschwür; unter dem Gebrauch Ihres Myrrhen-Crèmes begann dasselbe zu verheilen. Hochachtungsvoll

Glashütte, Kreisshauptmannschaft Dresden, 18. Nov. 1893. Dr. C. Schmolz, pract. Arzt.

Sehr geehrter Herr! Ich habe in einer Reihe von Fällen das Mittel versucht und es am besten bei kleinen Rißwunden und aufgesprungenen Händen gefunden. Mit Hochachtung

Großenhain, 17. Nov. 1893. Dr. Dietrich.

Für Ueberendung des Myrrhen-Crèmes meinen besten Dank be- stellend, habe ich bei Anwendung desselben, bei torpiden Unterschenkel- und Fußgeschwären, guten Erfolg beobachtet. Hochachtungsvoll

Glauchau, 11. Oct. 1893. Dr. Sippmann.

Ihrem Wunsche entsprechend theile ich Ihnen mit, daß ich die Probe Ihres Myrrhen-Crème an mir selbst gegen Hautigkeit und Aufgesprungen- sein der Haut an den Händen mit befriedigendem Erfolge angewandt habe. Ergebenst

Hainich i. S., 8. Oct. 1893. Dr. Wenzel.

Ich habe den Myrrhen-Crème angewendet bei einem Knaben mit einer bedeutenden Stirnwunde, der Jodoform nicht vertrug. Der Erfolg war entschieden sehr zufriedenstellend. Die Eiterung ließ nach und die Wunde verheilte in verhältnismäßig kurzer Zeit gut und glatt. Ergebenst

Herrnhut, 27. Sept. 1893. Dr. Köstel.

Ihr mir zugesandtes Quantum Myrrhen-Crème habe ich bei Auf- sprung der Kinder angewandt, und in einem Falle bei aufgetretenen entzündeten Hämorrhoidalknoten. Der Erfolg war in beiden Fällen höchst befriedigend.

Hirschfelde, 29. Sept. 1893. Dr. Dette.

Zur gefälligen Nachricht, daß ich Ihren Myrrhen-Crème wiederholt anzuwenden Gelegenheit hatte, und zwar mit stets gutem Erfolge bei Wundfein, Hautabschürfungen, leichten Brandwunden und anderen kleinen Hautverletzungen. Höchst angenehm ist seine Consistenz. Hochachtungsvoll
Kleinwachwitz, 15. Oct. 1893. Dr. med. Hartung, pr. Arzt.

Für die freundliche Zusendung von Versuchs-Quanten Ihres Myrrhen-Crème besten Dank, ich behandle außer gewöhnlichen Verletzungen zc. augenblicklich zwei verschiedene ulcera cruris (Weingeschwür) und bin bis jetzt mit dem Resultat sehr zufrieden. Hochachtungsvoll
Kreisch a. Dresden, 12. Nov. 1893. Dr. Breitbach.

Theile Ihnen mit, daß ich mit der übersandten Probe Ihres Myrrhen-Crème bei Intertrigo (Wundfein) und Ekzema-Rhagad-Formen bei meinem Kinde ausgezeichneten Erfolg gehabt habe. Ergebnis
Leipzig-Reuschnefeld, 12. März 1894. Dr. Max Plant.

Mit Freuden bezeuge ich Ihnen, daß Ihr Myrrhen-Crème bei Hautabschürfungen und einfachen nässenden Ekzemen günstige Wirkungen und im Ganzen die Eigenschaft einer milden Salbe hat. Mit bestem Dank für Ihre Probefendung. Hochachtungsvoll
Leipzig-Plagwitz, 4. Oct. 1893. Dr. Präger.

Auf Ihre Anfrage theile ich Ihnen gerne mit, daß da, wo ich Ihren Myrrhen-Crème bei ähnlichen Verletzungen angewendet habe, derselbe sich als gutes Asepticum bewährt und die Verletzungen rasch und ohne Eiterung geheilt sind zc. Hochachtungsvoll
Leipzig, 9. Nov. 1893. Dr. von Voigt.

Ihren mir zur Verfügung gestellten Myrrhen-Crème habe ich Gelegenheit gehabt, in zwei Fällen anzuwenden. Bei einer sehr hartnäckigen Rhagadenbildung auf beiden Handrücken hat er einem jungen Mann meiner Praxis, der schon verschiedene Mittel ohne Erfolg angewandt hatte, ganz ausgezeichnete Dienste gethan zc.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Lohmen, 2. Jan. 1894. Wundmeister, pract. Arzt.

Habe Ihren Myrrhen-Crème bei verschiedenen Ekzemen angewandt und bin sehr damit zufrieden. Hochachtungsvoll
Dr. mod. Otto Fischer, pract. Arzt.
Reudorf b. Pirna, 28. Sept. 1893.

War mehrfach (s. B. bei Decubitus, Ausschlag) recht befriedigt von dem Erfolg. Hochachtungsvoll
Reicholdsgrün, 25. Oct. 1893. Dr. Wolff.

Habe das Präparat in einem Falle verwendet und war mit den Wirkungen desselben zufrieden. Hochachtungsvoll
Reichenau, 19. Oct. 1893. Dr. Kertischer.

Theile Ihnen ergebnis mit, daß ich wiederholt Myrrhen-Crème mit gutem Erfolg und auch bei mir selbst bei lästigem Intertrigo (Wundfein) angewandt habe. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebnis
Dr. mod. Fald, Knappscholtsarzt.
Reinsdorf b. Zwickau, 15. Oct. 1893.

Ich habe Myrrhen-Crème angewandt bei oberflächlichen Unter-schenkelgeschwüren (nach guter Reinigung derselben), bei allerhand kleinen

flechtenartigen Hautwunden (Abschürfungen); auch bei kleinen Hautrisse und Hautschnittwunden, die der Vereinerung durch die Luft nicht bedürfen; ferner bei Intertrigo der Finger, auch bei infectiösem Gesichtserythem (nicht Erythel), überall mit befriedigendem Erfolg.
Mit Hochachtung und bestem Dank
Riesa, 20. Sept. 1893. Dr. Fester.

In Beantwortung Ihrer w. Anfrage vom 25. September 1893 erwidere Ihnen höflich, daß ich den Myrrhen-Crème angewendet und erprobt gefunden habe bei: torpiden Fußgeschwüren, Wundfein der Kinder, bei Ekzem und Furunculose der Haut. Vorzüglich verwendbar ist derselbe auch in der Geburtshilfe zum Einsetzen der Instrumente. Das Präparat ist überhaupt in seiner Wirkung zuverlässig und für den Arzt auch des Geruchs wegen angenehm. Ergebnis
Riesa, 27. Sept. 1893. Dr. Gebjer.

Kann Ihnen mittheilen, daß mir erwähntes Präparat in einigen Fällen von Ulcus cruris und bei einigen anderen Geschwüren gute Dienste geleistet. Ergebnis
Rötha, 6. März 1894. Dr. mod. Virnbäum.

Ich habe den Myrrhen-Crème bei drei Verwundungen durch Quetschung bei zwei Wagenschicdern und einem Streckenarbeiter der hiesigen Eisenbahn angewendet und bin ganz erstaunt gewesen, wie rasch die Verwundungen heilten.
Rötha, 28. Sept. 1893. Dr. mod. Schiefer, Bahnarzt.

Ihre Probe von Myrrhen-Crème, für welche ich bestens danke, wandte ich in drei Fällen an, bei einem Gesichtsekzem (rauhe spröde Haut), erforrenen Händen und bei einem künstlichen Ekzem, ich muß gestehen, überall mit gutem Erfolg, so daß ich das Präparat nur empfehlen kann. Ich wandte den Crème auch in der Ohrenpraxis an, bei einem Furunkel und entzündetem äußeren Gehörgang, auch mit gutem Erfolg. Ergebnis
Rohwein, 7. Oct. 1893. Dr. mod. E. Börner.

Befähige gerne die wohltuende und heilsame Wirkung des übersandten Präparates, besonders bei rauhen und aufgesprungenen Händen angewandt. — Ich empfehle das Präparat jetzt vielfach meinem Clientel.
Hochachtungsvoll
Strehla a. Elbe, 27. Jan. 1894. Dr. Dümke.

Die Verwendung des Myrrhen-Crèmes in meinem Specialfach war mir etwas fraglich, und doch freue ich mich, in diesem Myrrhen-Crème ein Mittel für offene Mundwinkel gefunden zu haben, wie bisher kein zweites existirt. Zahnlose ältere Leute, die ganze Gebisse tragen, labiriren gewöhnlich an constanten offenen Mundwinkeln, gegen welche bisher alle Salben und Arzneien sich wirkungslos zeigten. Ihr Myrrhen-Crème bewährt sich wunderbar, und freue ich mich unendlich, daß ich solch' klagenden Patienten nicht mehr rath- und hilflos gegenüberzusehen habe. Ihrem Fortschreiten fernerehin Glück wünschend, zeichne mit herzlichem Dank ergebnis
Zittau, 6. Oct. 1893. Zahnarzt Dr. Lange.

Die Probe Ihres Myrrhen-Crèmes habe ich bei wunden Brustwunden mit gutem Erfolge angewendet.
Zwickau, 27. Sept. 1893. Dr. von Schwaneffügel.

Zur Beachtung für das Publikum.

Der Preis der Dose oder Tube Flügge's Myrrhen-Crème ist Mk. 1, derselbe braucht nur sehr dünn aufgetragen zu werden, ist dabei sehr angiebig und weitans wirkungsvoller, als die bisher gebräuchlichen Mittel, deshalb gebe man sein Geld nicht nutzlos 10 oder 20 pfennigweise für unwirksame Salben aus, sondern kaufe sich gleich das Beste, was es giebt. Ein Gebot der Vorsicht ist es, stets Myrrhen-Crème im Hause zu haben, denn Verbrennungen, Verbrühungen, Wunden zc. kommen unvorhergesehen und plötzlich vor. Viel Schmerzen und Gefahren werden dann vermieden, wenn man gleich das richtige Mittel zur Hand hat.

Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème ist in fast jeder Apotheke erhältlich, doch achte man genau darauf, daß die Verpackung den Namenszug A. Flügge und die Patentnummer 63,592 trägt.

Flügge's Myrrhen-Crème ist der patentirte ölige mit Wachs (1:10) verdickte Auszug des Myrrhen-Parzes.

Verkaufsstellen.

Königreich Sachsen.

Aber: H. Waller, Apotheker.
Annaberg: C. Wirthschneider, Apotheker.
Auerbach i. V.: A. Müller, Apotheker.
Bautzen: C. Schöb, Apotheker.
Dorun b. Leipzig: Engel, Apotheker.
Dresden: F. Strauß, Apotheker.
Erfurt: F. Strauß, Apotheker.
Gera: F. Strauß, Apotheker.
Halle: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig: F. Strauß, Apotheker.
Merseburg: F. Strauß, Apotheker.
Mühlhausen: F. Strauß, Apotheker.
Naumburg: F. Strauß, Apotheker.
Regensburg: F. Strauß, Apotheker.
Rudolstadt: F. Strauß, Apotheker.
Sachsenhausen: F. Strauß, Apotheker.
Schneeberg: F. Strauß, Apotheker.
Torgau: F. Strauß, Apotheker.
Zwickau: F. Strauß, Apotheker.

Chemnitz: F. Strauß, Apotheker.
Dresden: F. Strauß, Apotheker.
Erfurt: F. Strauß, Apotheker.
Gera: F. Strauß, Apotheker.
Halle: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig: F. Strauß, Apotheker.
Merseburg: F. Strauß, Apotheker.
Mühlhausen: F. Strauß, Apotheker.
Naumburg: F. Strauß, Apotheker.
Regensburg: F. Strauß, Apotheker.
Rudolstadt: F. Strauß, Apotheker.
Sachsenhausen: F. Strauß, Apotheker.
Schneeberg: F. Strauß, Apotheker.
Torgau: F. Strauß, Apotheker.
Zwickau: F. Strauß, Apotheker.

Leipzig-Lindenau: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig-Mitte: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig-Neustadt: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig-Plagwitz: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig-Reudorf: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig-Schneeberg: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig-Torgau: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig-Zwickau: F. Strauß, Apotheker.

Halle: F. Strauß, Apotheker.
Leipzig: F. Strauß, Apotheker.
Merseburg: F. Strauß, Apotheker.
Mühlhausen: F. Strauß, Apotheker.
Naumburg: F. Strauß, Apotheker.
Regensburg: F. Strauß, Apotheker.
Rudolstadt: F. Strauß, Apotheker.
Sachsenhausen: F. Strauß, Apotheker.
Schneeberg: F. Strauß, Apotheker.
Torgau: F. Strauß, Apotheker.
Zwickau: F. Strauß, Apotheker.



Nr. 18.

Beilage zur

Sächsischer Ob-Boitung

Verlag von Legler u. Benner
in Ebersdorf.

1894.

Maenzauber.

Blau Blumen wieder blühen
Und Narzissen duften schon,
Durch die Lüfte hör' ich ziehen
Wilder-Schwäne Wanderton.

Wirle schwanket, wie in Träumen,
Wiegt das neubekränzte Haupt —
Herz, mein Herz, was willst du säumen,
Heut' vergiß, was dir geraubt.

Da für alle Welt nun wieder
Nahte der Erntestag,
Bringet Liebe auch und Lieder
Dir zurück der Lerche Schlag.

Liederklang und Frühlingsminne
Sanften heut' im Preise schier,
Greif du zu mit frohem Sinne
Und nimm reichen Antheil dir.

Conrad von Wittich u. Giffon.

Eva Normann.

Erzählung von H. Dehmk.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie stützte augenscheinlich. Ein langer tiefer Blick traf ihn, der sein Herz erbeben machte — dann schritt sie weiter.

Wie gebannt blickte er ihr nach. Nie war sie ihm so schön erschienen wie heute in dem hellen Kerzenglanz.

Sie trug ein ganz einfaches weißes Spitzen-gewand ohne allen Schmuck, nur einige Vergißmeinnichtblüten, die er so sehr liebte. In

den schimmernden Flechten,

und einen Strauß dieser lieblichen Blumen am Gürtel.

Der köstlichen perlmutterähnliche mattweiße Teint, das wundervolle Haar riefen im Spiel der wechselnden Beleuchtung einen wahrhaft blendenden Eindruck hervor.

Aller Blicke folgten ihr bewundernd, wenn sie wie eine holbe Nixe durch den Saal schwebte.

Der junge blonde Doktor, den fast niemand in diesen illüstrten Kreise kannte, erregte sehr bald den Neid der anwesenden Herrenwelt; die schöne Tochter des Hauses

zeichnete ihn sichtbar aus. Wiederholt schwebte sie an seinem Arm durch den Tanzsaal, und als nach dem Cotillon das Souper an kleinen mit Blumen geschmückten Tischen eingenommen wurde, hatte sie es so einzurichten gewußt, daß Amberg mit der munteren Tochter des Medizinalrat Kalkenborn, einem niedlichen kleinen Backfisch, an dem selben Tisch Platz fand, an welchem auch sie mit dem Hofmarschall sich niederließ. Außerdem saß noch ein stattlicher Marineoffizier mit einer zierlichen Blondine, und der dicke Hof-maler Sieveking nebst Gattin an demselben.

Letzterer durfte nie eine andere Dame zu Tisch führen, so rebete wenigstens Frau Juma, da seine Gemahlin von einer entsetzlichen Eifersucht geplagt wurde.

Daran lag es auch jedenfalls, daß man auf allen Bildern Sierdings die ganz hübschen, aber gewöhnlichen Züge Frau Metas wieder erkannte.

Trotzdem Hortense anscheinend aufs aufmerksamste den nicht übermäßig geistreichen Schmeichelworten ihres ältlichen Courmachers lauschte, ruhte ihr Auge doch mit einem selbst-samen, beinahe weichen Ausdruck fast unaus-

gesetzt auf ihren jungen Nachbar zu Nechten. Und Amberg lag bereits so sehr im Wanne dieser schimmernden Sterne, daß er garnicht hörte, was seine kleine Tischdame ihm so allerliebste vorplauderte.

Er gab in- folgedessen lauter grundfalsche Antworten, oder antwortete auch garnicht, sodas der niedliche Backfisch schließ- lich höchst ent- rüstet über den langweiligen Tischherrn, den Hortense ihr auserwählt, ihm beleidigt den Rücken kehrte.

Amberg be- fand sich in einem schwer beschreiblichen Zustande.

Die glänzende

Komm mit!

Gedicht von H. von M.

Weißt, was die Vöglein singen im Wald,
Die Amsel, die Lerch' und der Fink?
Komm mit in's Grüne, da lehr ich dich bald,

Ist gar ein lustiges Ding.

Bin selbst solch ein leichter froher Gesell,
Weiß manche Melodie,
Das klingt so frei — das klingt so hell:
Kiwitt — kiwitt — tiri!

Das heißt auf Deutsch: Ich liebe dich,
Du Mäd'el an meiner Seit!
Das heißt auf Deutsch: Ich liebe dich,
Ich liebe dich alle Zeit.

Die Lerch' gibt's an, das Liedlein fein,
Im Wald klingt's jubelnd fort —
Die Nachtigall im Mondenschein,
Die singt den Schlusakkord.

Horch, wie es von den Zweigen schallt:
Zip zip, zip, zip, kiwitt,
Komm mit zum maiengrünen Wald,
Keinslieb, Keinslieb, komm' mit!



faßt er
Gand in
innerhalb
Munde
nur ein

zeit einer
Strafbahn
ung ge-
leichzeitig
gestattete
in und
indungs-
Compli-
schigan
er Feld-
t jedoch
Inftightn
e Weise
graziöser

lle, die
ftsteller,
en eine
in den
arnalen.
ft. sonar

Gesellschaft, die Pracht der Räume, die Schönheit der Frauen, vor allem aber die Nähe des verführerischen Weibes, an dessen Seite er saß, alles dies wirkte überwältigend auf ihn ein und versetzte ihn in einen traumhaften, glückstrunkenen Zustand, als sei es der Haschischbecher des Orients gewesen, den Hortense ihm mit ihrem strahlenden Lächeln soeben kredenzte.

Auch nachdem das Souper beendet, bevorzugte Hortense ihn in jeder Weise.

Ihren vornehmsten Bekannten, ihren einflussreichsten Verehrern, ihren niedrigsten und interessantesten Freundinnen stellte sie ihn vor, und gar mancher Blick aus schönem Frauenauge ruhte mit Interesse auf der stattlichen jugendlichen Erscheinung Amberg's.

„Er ist eine echt deutsche Jünglingsgestalt“, meinte das alte Fräulein von Gramberg, und die ein wenig poetisch angehauchte junge Hofdame, Fräulein von Bergh, hatte ihm sogar schon den Namen eines „neuen Parcival“ verliehen, einen Namen, den er seitdem in der Gesellschaft behielt.

Seit jenem Ball bei dem Holländer zog das Glück ein bei dem jungen Arzt. Seine Praxis vermehrte sich urplötzlich. Die vornehmsten und reichsten Damen in D. wünschten durch ihn von ihren vielen eingebildeten und wirklichen Leiden befreit zu werden, und binnen wenigen Wochen war er der gesuchteste Arzt der ganzen Stadt. Doch nicht als Arzt allein war er begehrt. Die angesehensten Familien wetteiferten miteinander, ihn zu ihren Festen und Familienabenden zu laden, und der stattliche junge Mann mit den feurigen Augen, dem bescheidenen, liebenswürdigen Wesen und den vielen gesellschaftlichen Talenten war bald aller Liebling.

Gustav Amberg nahm jedoch nur wenige der an ihn gelangenden Einladungen an, denn alle diese Bälle, Theaterabende und Familienfeste, hatten sie doch nur dann einen Reiz für ihn, wenn „sie“ da war — Hortense van der Zandt.

Die geheimnisvollen Nixenaugen, die roten Seidenfäden, die von dem stolzen Haupte des schönen Weibes herniederstuteten, sie hatten ihre Zauberkreise bereits um ihn gesponnen.

Tag für Tag wuchs der unselige Einfluß des verführerischen Weibes und immer schwächer und schwächer ward sein Widerstand.

Jeden Morgen war sein erster Gang zu ihr und seine Stimmung für den ganzen Tag hing davon ab, wie ihn das stolze, launische, verwöhnte Geschöpf behandelte.

Und ob er auch manchmal, wenn sie ihn mit ihrem hochmütigsten Blick, ihrer verlegendsten Kälte empfangen, die allerbesten Vorsätze faßte, sich selbst an seine Mannesehre, an Pflicht und Gewissen mahnte — ein Augenaufschlag, ein gütiges Wort aus ihrem Munde — und alles war wieder vergessen, und er dachte und sah nichts mehr als Hortense van der Zandt.

Eva wußte nichts von allen diesen Kämpfen, welche die Brust ihres jungen Verlobten durchtobten. Ahnungslos lebte sie in ihrer stillen, thätigen Weise fort. Sie pflegte ihre kranke Mutter, gab ihre Stunden, unterrichtete den kleinen Felix und wartete in stiller Seligkeit auf den Tag, an dem sie Gustav für immer und vor aller Welt angehören würde. Sie freute sich innig über das Glück des Geliebten, wenn sie auch dadurch manche selige Stunden, die sie anfangs zusammen am Klavier oder unten bei der Mama verbracht hatten, ent-

behren mußte. — — — — — Namen doch jetzt Tage, an denen sie ihn überhaupt kaum sah.

In den Familien, in denen sie unterrichtete, ward auch viel von dem jungen Dr. Amberg gesprochen. Sie hörte selbst davon erzählen, wie sehr ihn die reiche Holländerin protegiere, und wie er einzig und allein dadurch so rasch zu Ansehen und Praxis gelangt sei.

Doch in ihrer Kinderseele wohnte kein Argwohn. Glückselig hörte sie alles an und war im Stillen dem schönen, reichen Fräulein, von dem sie schon soviel gehört, das sie aber merkwürdiger Weise nie gesehen, von Herzen dankbar. Je eher der Geliebte ein lohnendes Einkommen erhielt, umso früher konnte er sie ja heimführen. So ertrug sie denn geduldig das manchmal recht seltsame, nervöse, unstätte Wesen ihres Verlobten und wartete ruhig auf das versprochene Glück, das nun doch bald kommen mußte.

Auch Frau Amberg war das zerstreute, aufgeregte Wesen ihres Sohnes in der letzten Zeit aufgefallen. Da sie jedoch auf ihre teilnehmenden Fragen kaum eine Antwort erhielt, dachte sie und sprach das auch gegen Eva aus: der Beruf eines Arztes sei doch recht anstrengend und aufregend.

In einem der letzten Tage des Februar saß die Frau Kreisrichter allein in ihrem gemüthlichen Wohnzimmer und wartete auf ihren Sohn, der ihr bestimmt zugesagt hatte, heute einmal wieder den Abend bei ihr zu verbringen. Auch Eva hatte natürlich versprochen zu kommen und sie freute sich recht auf ein frohes Zusammensein. Ein sauber gedeckter Tisch, über den die große Lampe einen behaglichen Schein warf, das geöffnete Klavier mit dem aufgeschlagenen Notenblatt, das weiße zierliche Kästchen hinter dem Ofen — alles wartete auf die beiden jungen Leute, die hier im Anfang ihrer Liebeszeit so manche reizvolle Stunde verlebte.

Frau Amberg war unwillkürlich ein wenig eingenickt in ihrer Sophaecke.

Auf einmal schrak sie zusammen. Sie hörte unten ein merkwürdiges Klammern und Laufen. Die Hausglocke ertönte mehre Male, Thüren wurden geschlagen; dann kam jemand die Treppe heraufgestürzt . . . Eva stürzte totenbleich herein.

„O, liebste Frau Amberg, ach kommen Sie doch, meine Mutter, . . . ich glaube, sie stirbt!“ ammerte das arme Kind. So schnell, wie ihre Jahre es erlaubten, begab sich die alte Dame hinunter.

Frau Normann lag entsetzlich bleich und schwach auf ihrem Sopha.

Ein Blutsturz war plötzlich eingetreten. Der alte Hausarzt mußte gerufen werden. Sie wurde zu Bett gebracht und eine lange Stunde voll tödtlichster Angst kam für die Umstehenden.

Endlich gegen 9 Uhr fühlte sich die Kranke etwas wohler. Sie erkannte ihre Lieben, genoß eine Kleinigkeit und fiel dann in einen festen Schlaf.

Der Arzt verschrieb noch etwas für die Nacht, dann ging er, und auch Frau Amberg kehrte in ihre Behausung zurück.

Der kleine Felix schlief schon und Eva blieb ganz allein.

Endlich gegen 10 Uhr erschien ihr Verlobter.

Mit ihren verweinten Augen empfing Eva ihn und berichtete kurz, was vorgefallen.

Zerstört hörte Amberg ihre traurige Botschaft an, ohne sie anzusehen, tröstete sie dann mit einigen nichtsagenden Worten, und schon nach wenigen Minuten erhob er sich wieder;

er sei abgespant, müde, die Zeit weit vorgeschritten — noch ein flüchtiges „Gute Nacht, Kind“ — und er war draußen.

Traurig blickte Eva ihm nach — schmerzlich zuckte es um den blassen Mund. — Wie sehr hatte er sich doch verändert!

Den ganzen Tag über war ihr das Herz so schwer gewesen. Wie hatte sie gebangt nach einem herzlichen Blick, nach ein Paar teilnehmenden Worten! Ohne Ruß, kaum ihre herzlich dargereichte Hand berührend, war er gegangen. —

Lange, lange saß das einsame Mädchen noch in ihre traurigen Gedanken versunken.

Dann, als die Mutter ruhig weiter schlummerte, zündete sie die Nachtlampe an, machte sich ein Lager auf dem Sofa zurecht und weinte sich endlich auch in den Schlaf.

Bleich und traurig ging Eva am nächsten Morgen von Hause fort. Der Zustand der Mutter beängstigte sie so sehr, und dann hatte Gustav sich noch garnicht sehen lassen. Es war dies der erste Tag, an welchem sie ohne Morgengruß ihre schweren Berufspflichten beginnen mußte. Und gerade heute hatte sie so sehr auf ein herzliches Wort von ihm gehofft nach seinem sonderbaren Wesen gestern abend! Mit schweren Herzen ging sie zu ihren Schülern.

Als sie nach einigen Stunden zurückkam, war ihr Verlobter wiederum nicht sichtbar, und die alte Frau Amberg antwortete so unbestimmt und in so merkwürdig besangener, ausweichender Weise auf ihre Frage nach dem Geliebten, daß es einer etwas erfahrenen Menschenkennerin jedenfalls aufgefallen wäre.

Doch Eva war zu arglos und hatte auch sonst zu viel Kummer. Ihre Sorge galt vor Allem der teuren Mutter. Frau Normann saß zwar sanft und heiter in ihrer lang gewohnten Sophaecke, doch beim hellen Tageslicht sah ihr Gesicht so entsetzlich bleich und verfallen aus, als weile sie schon garnicht mehr unter den Lebenden; und Eva konnte sie kaum ansehen, ohe daß ihr die Thränen in die Augen traten.

Langsam und schwer flossen die Nachmittagsstunden dahin, und endlich war auch dieser langtrübe Tag zu Ende. Eva war froh, als sie Abends wieder zu Hause anlangte. Wie ein Alp, wie die Ahnung eines Unglücks, hatte es den ganzen Tag, auf ihr gelegen und sie atmete erleichtert auf als sie wieder in dem traulichen Stübchen vor dem Sofa der Mutter kniete.

Frau Normann saß beim Schein der Lampe viel wohler aus und lächelte die geliebte Tochter scheinbar ganz vergnügt und munter an. Felix hatte von der Tante Amberg eine Schachtel schöner Weisoldaten bekommen, die er jetzt mit größtem Eifer vor der Mama und der Schwester aufmarschieren ließ, sodas Evas Herz wieder freier ward und sie ihre heimlichen Sorgen vergaß. Froh und heiter nahmen Alle das einfache Abendbrot ein. Dann ward Felix zu Bett gebracht, auch Frau Normann, die sich doch noch sehr schwach fühlte, legte sich früh zur Ruhe, und so war Eva gleich nach 8 Uhr schon ganz allein.

Sie nahm eine Näharbeit zur Hand und harrte ihres Verlobten.

Wieviel hatte sie ihm zu sagen, und was wollte sie nicht alles von ihm erfahren.

Wenn auch nicht der geringste Zweifel an des Geliebten Treue und Liebe in ihrem ungeschuldigen Herzen Platz hatte, so erging es ihr doch wie jedem wahrhaft liebenden Frauen-

gemüt: der süßeste Genuß war, von den Lippen des geliebten Mannes immer wieder zu hören, daß sie ihm teuer!

Wie lange hatte sie doch ein so recht trauliches ungestörtes Zusammensein mit Gustav entbehren müssen!

Heute war es noch früh und wenn er jetzt kam, hatten sie noch eine lange Stunde für sich und dann wollte sie ihm auch alles sagen, was ihr das Herz beschwerte.

So saß sie, in stiller Erwartung des wohlbekanntesten Schrittes des Geliebten harrend, den feinen Kopf mit der dunklen Haarsträhne tief über das glänzende Vinnen gebeugt. Fast zärtlich ruhte ihr Auge auf den großen weißroten Buchstaben E. N., die ihre geschickte Hand zu einem geschmackvollen Monogramm verschlungen in das weiße Gewebe einfügte: sie arbeitete an ihrer Ausstattung.

Zu Ostern, so hatten die beiden sorgenden Mütter miteinander beraten, sollte die Veröffentlichung der Verlobung und gleich darauf auch eine stille, einfache Hochzeitsfeier stattfinden und es wurde schon jetzt eifrig nach einer hübschen, neuen Wohnung für das junge Paar Umschau gehalten.

Gleich nach der Hochzeit wollte Frau Amberg die leidende Mutter Eva's nach dem heilkräftigen Bade begleiten. Das freundliche Häuschen in der Rosenstraße würde dann wohl für längere Zeit verödet bleiben; denn auch der kleine Felix reiste mit „ins Bad“, wie er schon jetzt täglich mit außerordentlich wichtiger Miene seinem schwarzen Spielfameraden erzählte.

Ein rosiger Schimmer überflog das noch bleiche Gesichtchen Evas, als sie jetzt von dieser immer näher rückende Zukunft dachte und ihr schönes Auge leuchtete wieder auf. Unter dem Banne der verlockenden Luftschlöffer, die sie in ihrer Einsamkeit mit so großer Vorliebe zu bauen pflegte, wich alle Traurigkeit von ihr. Das unfreundliche Benehmen Gustav's am gestrigen Abend war längst vergessen und nur Liebe und von Augenblick zu Augenblick sich steigende Sehnsucht nach seinem endlichen Erscheinen füllte ihr Herz aus.

Verstohlen suchte sie ihr teuerstes Kleinod, den schmalen Goldreif den ihr der Geliebte an jenem unvergeßlichen Weihnachtsabend geschenkt, hervor — sie trug ihn Tag und Nacht an einem feinen seidnen Bändchen befestigt um den Hals unter ihrem Kleide geborgen. — Nachdenklich betrachtete sie den Namenszug des Geliebten, der nebst dem Datum an der Innenseite des Ringes stand, presste leise ihre warmen Lippen auf die ihr so teuren Buchstaben und dann barg sie hastig ihr Kleinod wieder unter ihrem Nieder. Eine Weile stückte sie wieder eifrig, doch dann sah sie auf, nach der Uhr — der Zeiger rückte immer weiter vor und Amberg erschien immer noch nicht. Sie lugte hinter der Gardine hervor auf die mattenleuchtete Straße — alles war öde und still.

Sie trat zu dem breiten Wandschrank und öffnete weit beide Türen; prächtige, hoch aufgestürzte Leinwand, herrlich gemusterter Damast, schneeige spitzenumsäumte Leibwäsche, alles sorgfältig geordnet und mit hübschen blauen Bandschleifen umwunden, strahlte ihr entgegen, fast alles das Werk ihrer Hände! Eine Weile vertiefte sie sich in den Anblick ihrer Schätze, dann nahm sie ihren Platz neben der freundlich schimmernden Lampe wieder ein und arbeitete emsig weiter, während ihre Gedanken sich wieder der kommenden seligen Zeit bemächtigten. Die geliebte Mutter wieder gesund und heiter — sie selbst vereint mit dem

geliebten Manne, an welchem auch das teure Brüderchen einen zärtlichen, väterlichen Freund finden würde — dies waren Eva's kühnste Träume von künftigem irdischem Glück, vor denen alle glänzenden, farbenprächtigen Bilder von Ruhm und Ehre und künstlerischen Erfolgen, die früher ihre junge Seele erfüllt hatten, erbleichten.

In die Doffentlichkeit war die junge Künstlerin seit jenem Konzertabend nicht wieder getreten, trotzdem es ihr an den verlockendsten Anerbietungen nicht gefehlt hatte.

Das Glück, an der Seite des geliebten Mannes, dem ihre Seele beim ersten Anblick entgegengejauchzt, ein stilles, arbeitsames Leben führen zu dürfen, erschien ihr ungleich wertvoller, als aller Ruhm, aller Glanz, der mit dem Leben einer Künstlerin verbunden war.

Wieder hatten die fleißigen Fingerringen Eva's einen der hübsch verchnörkelten Buchstaben vollendet — da schlug plötzlich der Hund an, die Glocke schrillte durch das stille Haus und gleich darauf erschallten männliche Tritte auf dem Flur.

Eva schrak zusammen. Sie war seit einiger Zeit wirklich merkwürdig nervös. Wieder überkam sie das beklemmende Gefühl, welches sie den ganzen über verfolgt; das Herz schlug ihr gegen das Nieder, als wenn sie etwas Böses gethan.

Sie horchte — nein, Gustav's Stimme war es nicht — „Es war der Briefträger noch“, berichtete die eintretende Frau Willen; „ein Brief für Sie, den der alte Mann vorhin vergessen.“

Bestürzt nahm Eva den Brief. Sie überflog die Adresse — ihre Augen vergrößerten sich unnatürlich; sie nahmen einen merkwürdig starren Ausdruck an.

„Es ist gut, Frau Willen“, sagte sie heiser zu der Alten, die ihr mitleidig in das erblaßte Gesichtchen schaute.

Kopfschüttelnd ging die Frau wieder hinaus. Da war etwas nicht in Ordnung mit ihrem Fräulein, dachte die Alte; so entseßlich blaß hatte die junge Braut noch nie ausgesehen. Nun, sie hatte dem jungen Herrn Liebsten schon lange nicht mehr getraut. „Doch der liebe Gott wird wohl alles zum Guten wenden“, schloß sie ihren Gedankengang, löschte ihr Lämpchen aus und begab sich zur Ruhe.

Längst schon war die alte Dienerin gegangen — Eva saß noch immer und starrte die großen, etwas weibischen Schriftzüge an. Nur zu gut kannte sie diese schnörkeligen Buchstaben — der Brief war von Gustav.

Was war das? Was brauchte er, der ihr Hausgenosse war, der sie jeden Tag sehen und sprechen konnte, ihr zu schreiben? Warum kam er nicht selbst, da er doch wissen mußte, wie sehnsüchtig sie seiner harrete?

Ein unendliches Angstgefühl schnürte ihr die Brust zusammen, ihre Finger, die den Brief umklammerten, bebten wie im Fieber. Das starke Parfüm, das dem Schreiben entströmte, verursachte ihr beinahe einen physischen Schmerz.

Immer noch starrte sie die Aufschrift an: „Fräulein Eva Normann, Rosenstraße 17“ bis ihr Thränen den Blick verdunkelten. Doch gewaltsam ermannte sie sich.

Sie begann das Couvert zu lösen. Wieder überfiel sie jenes schreckliche Angstgefühl. Wie sehr hatte sie sich gesehnt nach einem Händedruck, nach einem lieben Blick, nach dem Ton seiner Stimme, was sollten ihr die kalten, toten Buchstaben, vor denen sie sich fürchtete, die sie nicht einmal den Mut hatte, zu lesen?!

Der gestrige Abend trat ihr vor die Seele, an welchem der Verlobte sich so kalt und fremd

vor ihr getrennt, so ohne Verständnis für ihren Schmerz um die leidende Mutter, sein unstätes, zerfahrenes Wesen in den letzten Wochen, die kümmerlichen Minuten, die er ihr schließlich nur noch geweiht — ein kalter Schauer durchrieselte ihren Körper, eine Minute noch zögerte sie — dann stürzte sie mit dem Briefe in der Hand die Treppe hinauf zu Gustav's Mutter, als könnte sie dort Schutz finden vor den bösen, unheimlichen Gedanken, die sich ihrer Seele bemächtigten.

Bestürzt fuhr die alte Dame aus ihrem Lehnstuhl empor, als Eva so unvermutet vor ihr stand.

Als ihr Blick auf die bebende Gestalt fiel, auf das totbleiche Gesicht mit den erloschenen Augen, den gleichsam gealterten, schmerzdurchwühlten Zügen, rief sie angstvoll:

„Eva, teures liebes Kind, fassen Sie sich. Was ist Ihnen? Die Mutter . . . ist sie kränker?“

Das junge Mädchen sah sie eine Weile mit einem totmüden Ausdruck wie verständnislos an. Dann kam es tonlos von den weißen blutleeren Lippen:

„Er hat an mich geschrieben, Gustav, und ich — ich vermag nicht den Brief zu öffnen.“

Liebevoll faßte Frau Amberg sie an der Hand und drückte sie sanft auf einen Sessel. Dann reichte sie ihr ein Messer und Eva entfaltet nun langsam den großen engbeschriebenen Bogen — doch kaum hatte sie die ersten Worte gelesen, so brach sie mit einem lauten Wehgeschrei zusammen. Dann richtete sie sich wieder auf, starrte wie geistesabwesend noch einmal auf das Briefblatt, nickte ein paar mal wie zustimmend mit dem Kopfe und ließ es langsam zu Boden gleiten.

„Er liebt mich nicht mehr“, ächzte sie leise, „er — liebt — mich — nicht — mehr“ — Satz für Satz stießen ihre zitternden Lippen die Worte hervor.

„Ich ahnte es“, rang es sich dann heiser aus ihrer Brust. „Als ich den Brief erhielt, durchfuhr es mich wie ein Todesstoß. — Ich hätte es längst wissen müssen.“

Ihre Stimme brach in unterdrücktem Schluchzen.

Frau Amberg hatte inzwischen das unheilvolle Schreiben vom Boden aufgehoben. Ein unendliches Erbarmen mit dem lieblichen jungen Wesen, ergriff die alte Frau. Sie wollte trösten, sie versuchte, ihren Sohn zu entschuldigen — doch Eva wehrte stumm ab. Kein Wort kam mehr über ihre zuckenden Lippen. Eine Weile saß sie noch, starr vor sich hinbrütend. Dann stand sie langsam auf, drückte einen zärtlichen Kuß auf die Hand der alten Frau, welcher die hellen Thränen über die Wangen flossen, und dann ging sie Schritt vor Schritt aus dem trauten Gemach, das so oft ein stummer Zeuge ihres kurzen Glückes gewesen — die steile Treppe hinab in ihr kleines Zimmerchen.

Dort erst löste sich die Erstarrung. Weinend warf sie sich auf ihr Lager und presste das Gesicht tief in die Kissen.

Die ganze Nacht horchte sie der Tritte des Geliebten. Einmal mußte er doch kommen?

Eine unendliche Sehnsucht stieg in ihr auf, wenigstens seinen raschen energischen Schritt zu hören. Sie wollte ja nichts mehr von ihm, garnichts . . . und ein einziges Mal sehen möchte sie ihn, unbemerkt, heimlich — nachdem er eine andere geküßt! . . .

Doch sie wartete vergebens. . . .

Die Nacht ging zu Ende. Stunde reißte sich an Stunde. Eva lag noch immer mit weit geöffneten Augen auf ihrem Lager.

Der Himmel war bereits mit jener schönen winterlichen Nöte überhaucht, die einen hellen kalten Tag verkündet, als auch Eva's über-nächtigte, verweinte Augen sich endlich zu einem unruhigen Schlummer schlossen, der sie wenigstens für eine kurze Spanne Zeit ihres großen Herzeleids entthob. — — —

Vierundzwanzig Stunden früher, an demselben Abend, an welchem die Frau Kreisrichter so froh die kleinen Vorbereitungen getroffen für ihre jungen Gäste, ereignete sich in dem traulichen Gemach eine Scene zwischen Mutter und Sohn, wovon Zeugen zu sein, diese stillen Wände sicher nicht berufen schienen.

Die stets so freundliche, sanfte alte Dame saß hoch aufgerichtet in ihrem Stuhl und schaute mit ernster zürnender Miene herab auf ihren Sohn, auf den sie immer so stolz gewesen — und der nun zu ihren Füßen lag und sich selbst anklagte als einen Wortbrüchigen, einen Verräter an einem jungen unschuldsvollen Wesen, welches, wie er als Arzt genau wußte, bald niemanden mehr haben würde auf der großen Erde, als ihn, dem sie vertraut. — — —

Schon früh am Morgen war der junge Arzt zu einem Schwerkranken in der Umgegend geholt worden, dann hatte er noch einen Besuch zu machen bei einer alten Excellenz, welche schon jahrelang taub war und nun durchaus von dem jungen, so schnell berühmt gewordenen Doktor geheilt sein wollte, und es war beinahe sechs Uhr nachmittags geworden, als er bei Fräulein van der Zandt, der sonst stets sein erster Besuch galt, eintrat.

Das schöne Mädchen empfing ihn mit ihrem kühlsten, abweisendsten Lächeln.

„Ach Herr Doktor, woher kommen Sie denn noch?“ rief sie ihm in perfislierendem Ton entgegen, als er freudestrahlend sie begrüßen wollte. „Kein Mensch denkt mehr an Sie. Glücklicherweise kam unser lieber Medizinalrat vorüber. Ich bat ihn natürlich, mich nicht länger zu vernachlässigen, und er, in seiner selbstlosen Güte, hat mir meine kleine Abschwefung sofort verziehen.“

„Ihre Bemühungen sind dadurch überflüssig geworden, Herr Doktor Amberg,“ fügte sie mit einem fast höhnischen Lächeln hinzu, während sie an ihren Armspangen nestelte. „Und wie Sie sehen, . . . ich bin zum Fortgehen gerüstet . . . das Konzert beginnt pünktlich . . . ich möchte die Ouvertüre nicht veräumen . . . bedaure sehr, Herr Doktor.“

Amberg war keines Wortes mächtig. Wie bezaubert von ihrem Anblick starrte er sie an, wie sie vor ihm stand in ihrer sinnberückenden Schönheit!

Es stimmerte ihm vor den Augen . . . alles Blut strömte ihm in stürmischen Bogen

zum Herzen . . . seiner Sinne nicht mehr mächtig, ergriff er ihre Hand und all' die lang zurückgebämmte leidenschaftliche Blut, die ihn erfüllte, all' die Qualen der legverloffenen Wochen, sie strömten aus in den Worten, mit denen er ihr jetzt seine Liebe bekannte.

Das schöne Weib hörte ihn ruhig an. Doch in ihr Auge trat ein Leuchten, ein leises Lächeln der Genugthuung umspielte ihren Mund . . . Nöte und Blässe wechselten auf ihren Wangen . . . ihr Atem ging fast hörbar . . . dann schloß sie die Augen wie entrückt. . . .

Als Amberg nun, ihr zu Füßen sinkend, glühend rief:

„Und nun, Hortense, entscheiden Sie über mein Schicksal“ . . . da zuckte sie zusammen.

Wie erwachend aus einem Traum strich

faßte er sie und in einem langen, heißen Kuß flammten ihre Lippen aufeinander.

Der junge Mann war wie trunken vor Seligkeit und Liebe. Er nahm das schöne Weib in seine Arme und trug sie zu einem Ruhebett.

Dort ließ er sich zu ihren Füßen nieder und bedeckte ihre Hände, ihr wundervolles duftiges Haar und die vollen roten Lippen mit seinen heißen Küßen. . . .

Eine Weile duldete Hortense wie willenlos seine Liebkosungen.

Als er aber immer wieder gleich einem Verschmachteten ihre Lippen suchte, entzog sie sich sanft aber energisch seiner Umarmung.

Lächelnd wies sie auf die Uhr und ihre zerstörte Toilette und dann bat sie mit ihrer süßen Stimme:

„Verlaß mich jetzt.“

„Und wann darf ich wiederkommen?“

„Bald; doch nicht, ehe ich mit meinem Vater gesprochen. Es wird eine unangenehme Scene geben. Doch das muß ich allein ausfechten. Sobald ich meinen Willen durchgesetzt werde ich Dir Nachricht geben.“

Noch ein heißer, sengender Blick, eine sekundenlange Berührung von Lippe auf Lippe — dann war er draußen.

Wie ein Berauschter stürmte er über die Strafe. Doch als er vor seiner Wohnung stand, kam er zur Besinnung und kehrte rasch zurück.

Unmöglich konnte er jetzt gleich seiner Mutter unter die Augen treten.

Und Eva!!

So rannte er denn ziellos in den dunklen Straßen und Anlagen umher, bis er vor dem Kasino stand. Dort war es während der Theatervorstellung fast immer leer. Er trat ein, bestellte sich eine Flasche Wein, die er in hastigen Zügen leerte und dann stürzte er fort — nach Hause.

Den blonden Kopf tief in der Mutter Schoß bergend, beichtete er der Treuen — Alles. Nichts verschwiegen er der bange Lauschenden. Von dem

ersten überwältigenden Eindruck sprach er, den das schöne Mädchen auf ihn gemacht, von der auffallenden Liebenswürdigkeit, mit der das verführerische, doch als so hochmütig verschrieene Weib ihn auszeichnet, wie er Tag für Tag mehr dem Zauber ihrer blonden Flechten, ihrer rätselhaften Augen erlegen — bis er heute, durch ihre wahrhaft sinnverwirrende Schönheit überwältigt, sowie durch ihr kaltes, abweisendes Benehmen aufs äußerste gereizt — alles vergessend, was Pflicht und Ehre ihm gebot, ihr seine glühende, verzehrende Liebe offenbart und damit die Treue gebrochen an ihr, der er sich erst vor wenigen Monden verlobt mit Herz und Hand.

(Fortsetzung folgt.)



Eintritt ins Pensionat. Nach dem Gemälde von Hans Koosche.

sie sich mit der Hand über die Schläfen. Dann hob sie seinen blonden Kopf sanft in die Höhe und sah ihm tief und lange in die stehenden Augen.

Es war ein minutenlanges Zueinander-tauchen dieser beiden so verwandten Augenpaare. Immer tiefer neigte sie ihr blondes Haupt zu ihm herab — ihre blauen Augen bekamen einen immer dunkleren, leuchtenderen Ausdruck, einen immer höheren fascinierenden Glanz. . . .

Gustav Amberg schauerte zusammen unter diesem Blick.

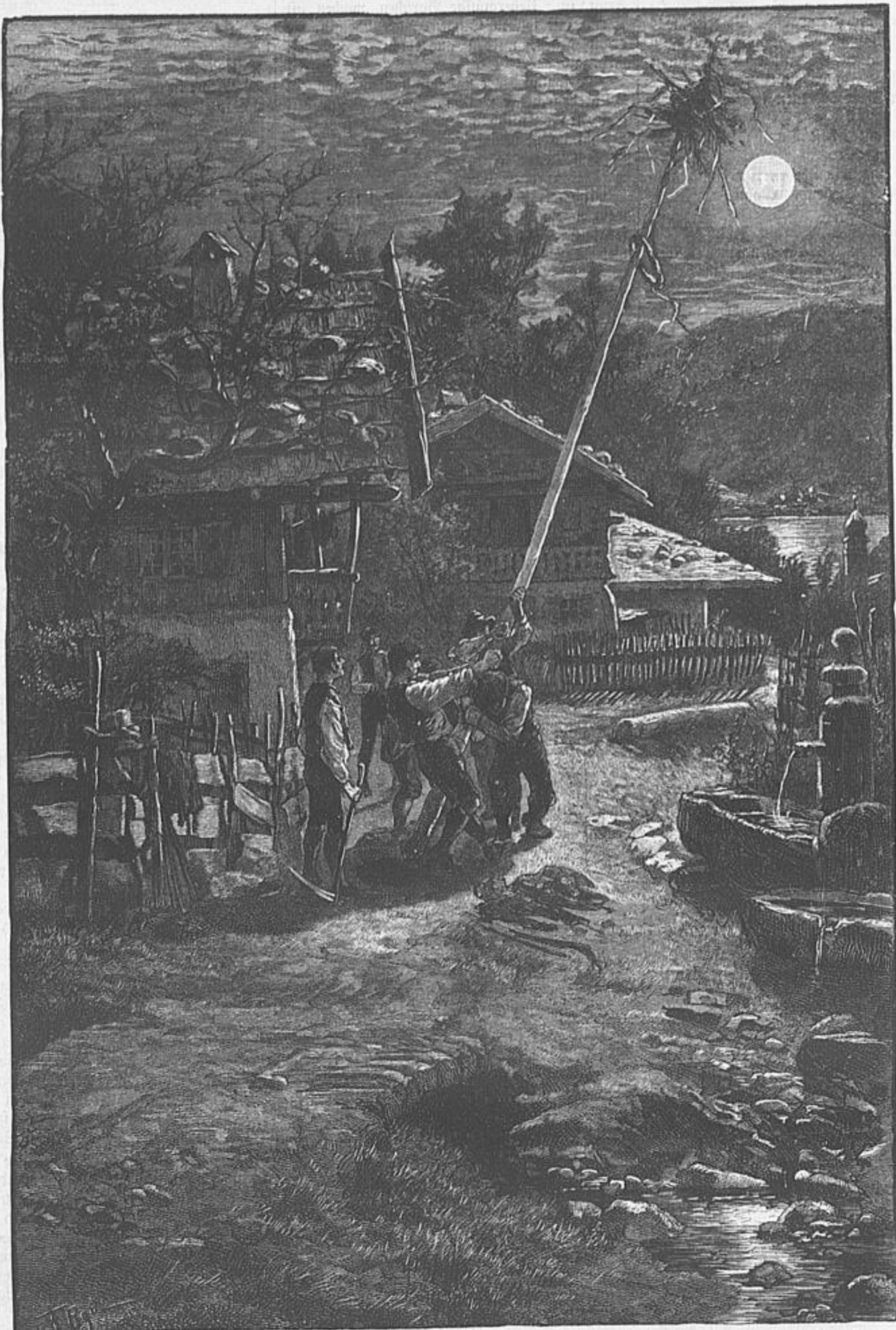
Ein unfähliches Glücksgefühl durchströmte ihn — glühend vor nie gekannter Wärme um-

Sind Träume Schäume?

Erst nach dem Tode

ist man im Stande zu verstehen,
was man im Leben nicht verstehen
konnte. Und doch ist es ein
Mysterium, das sich nicht erklären
läßt.

Der Maibaum.



Der Maibaum.

Der Maibaum.

Bilder aus dem steirischen Volksleben von
P. A. Rosegger.

Nachdruck verboten.

Bauer," sagt der Kleinhäusler Poldel, „was kostet der Baum, der oben im Schachen steht, wo sich die Wege kreuzen — der junge hochaufgeschossene Fichtenbaum?“

„An dem das Vogelneß ist?“ entgegnete der Bauer.

„Schau, Bauer, hast Du ihn schon so genau beguckt?“

„Freilich, und mir scheint, Du hast's auch gethan, Poldel. Vielleicht nimmst Du einen andern.“

„Ich brauch' einen, der gut steht.“

„Oh, das weiß ich, daß Du einen solchen brauchst. Für welche denn, wenn man fragen darf?“

„Werden wir handelseins, Bauer, so sage ich Dir's. Was das Bezahlen anlangt: einen Tag zum Kornschneiden hast mich im Sommer, wenn's zeitig ist.“

„Eine Ned'! Poldel, der Baum gehört Dein. Für meine Dreifaltigkeit thut's auch ein anderer.“

So wird's ausgemacht zwischen dem Großbauer und dem Kleinhäusler. Der Großbauer ist diesem weit über, an Bäumen und an Jahren. Er denkt nicht mehr daran, einem Dirndl den Maibaum zu setzen, er wendet seine Inbrunst bereits einem Andern zu und simuliert, wie er am ersten Maitage dem lieben Gott eine Aufmerksamkeit erweisen werde dafür, daß er es wieder Frühling werden lassen, daß er das Korn, welches im vorigen Herbst in die Erde gelegt wurde, wieder aus dem Grabe ruft, und daß er den Bauer diese erfreuliche Zeit noch einmal lieb erleben. Vor dem Hofe auf freiem Ager steht eine kleine Kapelle mit dem Bildnis der heiligen Dreifaltigkeit. Der Bauer wird im Walde einen jungen schlanken Baum schlachten, wird ihn entrinde bis an den Wipfel, an diesem die grünen Zweige schmücken mit bunten Bändern und roten Rosen aus Papier, und wird diesen Baum an der Dreifaltigkeitskapelle aufrichten, daß es ein öffentliches Dankopfer sei, oder daß — wie einmal der Hegel-Nach so unziemlich gesagt hat — die Leute sehen: der Großbauer bleibe dem Herrgott nichts schuldig und er bezahle den schönen Mai mit dem noch schöneren Maibaum. Denn um die künstlichen Blumen und Bänder ist Letzterer Ersterem „über“.

Dieser Maibaum braucht das Tageslicht nicht zu scheuen; am Vorabende des ersten Mai wird er gelassen und sorgfältig aufgestellt, und setzt's für die Arbeiter hernach ein gutes Vesperbrod. Und wenn dann in der Dämmerung die Fledermäuse hin- und herzufahren beginnen, sehen sie den Stamm, der so weiß ist, daß er ihren schwachen Augen weh thut. Also wär's, wenn die Menschen Mai machen müßten: lauter kahle, trockene Stäbe, lauter dürrer, luntbestrichener Flieder! Aber den lieben Gott freut der gute Wille doch, und reicher und gewaltiger an Schönheit und süßer Pracht läßt er den Lenz entstehen in den Thälern und auf den Bergen.

Jetzt aber, der Kleinhäusler Poldel, der muntere lebfrische Bursche, der giebt seinem Maibaum eine andere Bedeutung und einen anderen Boden. Sein Maibaum muß wachsen über Nacht, wie Pilze wachsen nach einem Regen; keinen Spatenstich darf man hören, ohne alles Geräusch muß der schwere, schlank Stamm emporgehoben und in die Grube ge-

senkt werden. Im Rübelfhof ist sie daheim, die Kleine! die Liebe! Der Poldel ist schon so weit mit ihr in Richtigkeit, nur will sie's immer noch nicht recht glauben, daß es sein Ernst ist. Uebermütige Burschen machen oft Späße mit solchen Dingen, und Mädchen, die drauf gehen, werden ausgelacht — und oft mehr als das.

Da kommt der erste Mai und mit ihm ein Landesbrauch, der dem Poldel Gelegenheit giebt, es öffentlich auszurufen: Er freit das Dirndl im Rübelfhofe!

Im Walde oben, wo der Baum gefällt worden, wird er auch entschält — Alles ganz heimlich —, nur der grüne Wipfel mit seinen weichen Zweiglein und Kreuzlein bleibt gar sorgfältig geschont und hat sich der Poldel viel Tabakgeld kosten lassen, um ihn mit roten und blauen Seidenbändern zu schmücken, vielleicht noch ein Herz oder einen Reiter aus Lebkuchen oder dergleichen hinaufzuhängen. Beim Entschälen des Schaftes wird geachtet, daß hoch oben ein paar Rindenkränze dran bleiben, die wie Kronen gezackt werden.

Die Kameraden sind bestellt, und kommt die Nacht, so tragen sie diesen Baum hinab in das Thal, und am Rübelfhofe, gegenüber dem Kammerfenster des Dirndls wird er aufgestellt. — Im Hause schläft Alles; der Kettenhund ist bestochen, die Arbeit wird mit Mühe vollbracht. Oft gerät es nicht, der Baum hängt, hängt nach einer Seite — das ist des Teufels. Noch öfter steht er gerade empor zum Himmel, und das ist — Gottlob — beim Poldel der Fall.

Nun die Arbeit gethan — wird ein wenig geminnt. Der Bursche stellt sich an's Fensterlein und macht mit halbblauem Gesüßter seinen Spruch:

„Mein Herz und mein Sinn
Ist im Kamerlein drin,
Wie stell' ih's denn an,
Dah' ih' nach eini laun?“

Junges Blut hat guten Schlaf, aber derlei weckt es doch. Nur ist das Dirndl im Rübelfhof so schlau und meldet sich nicht, denn sie will noch mehr so Sprüchlein hören. Daher fährt er fort:

„Du herzi liabs Schatzerl,
Du Himmelschlüßl,
Steh' auf und mach auf
A kloanwinziges Bißl.“

Inwendig ist ihr schon über die Massen heiß, nach außen bewahrt sie immer noch die Ruhe. Da singt er:

„Dirndl, bist stutz
Oder kenst' mit nit,
Oder is das
's recht Fensterl nit?“

Jetzt giebt's für sie kein Halten mehr, denn das letzte Liedel ist voll von Irrtümern. Sie kennt ihn recht gut und ist vor ihm auch nicht stolz, daher ist es wohl wahrlich das rechte Fensterl. Da giebt's kein Halten. Ein klein wenig thut sie den Schuber auf und flüstert heraus:

„Ich bin nit stutz
Ich ken dich wul,
Du bist da Bua,
Der tema sul.“

Weiter zu hórchen, geziemt uns nicht. Es muß uns genügen, zu wissen, daß in stiller Nacht der Maibaum seine Weihe erhält. Und was die Nacht huldreich verhüllte, der Maitmorgen macht es freudig offenbar. Als das Dirndl das Fenster aufthut, damit die Maitluft hereinkann — denn Alles trachtet an diesem Morgen der Frische zu, „Maitluft schöpfen! Maitluft schöpfen!“ — da sieht sie's: vor dem Fenster steht schlank und blank in der hellen Sonne das Ausrufungszeichen der Liebe!

Sind Träume Schäume?

Novelle von
Rhoda Broughton.

(Nachdruck verboten.)

I.

Gestern in der Frühe erhielt ich folgenden Brief aus Langbruch:

Meine liebe Dinah! — Du mußt kommen! Ich spotte all Deiner Vorwände und durchschaue ihr durchsichtiges Gewebe. Bezweifle ich auch durchaus nicht, daß Du Dich in der Residenz, auf den glänzenden Bällen, von einem Schwarm von Verehrern umringt, und im Rhönipark mit den Offizieren weit besser unterhalten dürftest, so mußt Du nichtsdestoweniger kommen! Besondere Lockmittel vermögen wir nicht anzuwenden, da unser Dasein sich ausschließlich auf das Landleben beschränkt. — Kühe melken — Schweine mästen — Hammelbraten essen und um 10 Uhr zu Bett gehen. Mein Ehrgeiz besteht darin, Dir zu beweisen, wie glücklich zwei ältere, schlichte Menschen auch ohne den äußeren Glanz sein können. Mein alter Mann, — er ist auf den ersten Blick erschreckend häßlich, — das vergißt man jedoch bald — schickt Dir seine Einladung und bittet mich, Dir zu schreiben, er sei bereit, an welchem Tage und zu welcher Stunde, tags oder nachts, Du es bestimmen magst. Solltest Du auch dieses Mal über einen triftigen Grund verfügen, uns eine Absage zukommen zu lassen, so wärst Du darin findiger, als ich es glauben mag.

Deine Dich stets innig liebende

15. August.

Elfa Hansen.

P. S. Um Dir die Trennung von der Gesellschaft zu erleichtern, werden wir Dir unseren kleinen rothaarigen Pfarrer einladen. —

Beifolgend mein Antwortschreiben:

„Meine liebe Elfa! — Schlachte eiligst das fetteste Kalb und schiebe den Kuchen in den heißen Backofen, denn ich komme. Glaube aber nur ja nicht, die Aussicht auf den fuchsroten Pfarrer hätte mich dazu bewogen, denn ich muß Dir nur gestehen, trotzdem so viel Jahre verstrichen sind, empfinde ich noch immer nicht das Geringste für den niederen geistlichen Stand. Ihr könnt mich am nächsten Dienstag erwarten. Stundenlang studiere ich den Hendschel, und das etwas unsichere Resultat war, daß ich wohl um 6 Uhr 55 Minuten auf Eurer Station eintreffen dürfte. Indessen — Hendschels Wege sind nicht unsere Wege; ich könnte ebensowohl vorüberbrausen oder die Station nie erreichen. Gelingt es mir und sehe ich mich bei meiner Ankunft von einem ländlichen Fuhrwerk erwartet, gelenkt von einem erschreckend häßlichen Herrn, so weiß ich aus der Beschreibung der liebenden Gattin, daß das nur Dein alter Mann sein kann.

Mit herzlichem Gruß

17. August.

Dinah Schönau.

Worthalten ist mir Ehrensache — am Dienstag reiste ich ab. Drei Stunden mußte ich mich auf der Eisenbahn schütteln lassen und langte endlich müde, zerschlagen und verstaubt um 6 Uhr 55 Minuten auf der kleinen Station Langbruch an. Ich und meine Jungfer waren die einzigen Passagiere, die dort ausstiegen, und wir blieben einsam zurück, als der Zug sich langsam wieder in Bewegung setzte. Feuerröth ließ der Sonnenball sich zum Horizont hernieder. Vom Gartenzaun des Stationshäuschens winkten süßduftende Zuckerschoten. Mein Auge suchte das von Elfa in Aussicht gestellte Gefährt. Ich stählte meine Nerven, um den Anblick ihres ab-

schreckend häßlichen Gatten ertragen zu können; doch das einzige Fuhrwerk, das ich erblickte, war eine elegante, zweirädrige Equipage, mit einem kleinen, kugelrunden Bonny bespannt. Die Dame, welche die Zügel hielt, blickte mich unverwandt an, und alsbald erkannte ich auch meine Freundin, die ich seit zwei Jahren nicht gesehen hatte, seit sie ihrem Alten begegnete und ihm die Hand fürs Leben reichte.

„Es war mir doch sicherer, selbst zu kommen,“ sagte sie lachend. „Mein Alter sah heute Morgen so hübsch aus, daß ich fürchtete, Du würdest ihn nach meiner Beschreibung nicht erkennen. Steige ein, Liebste; wir wollen so schnell wie möglich nach Hause fahren.“

Bereitwillig folgte ich der Einladung und blickte während der nächsten halben Stunde voll Staunen in die strahlenden Züge meiner Freundin, indes der Abendwind mein von Hitze und Staub brennendes Gesicht kühlte. — Noch vor zwei Jahren hätte man Elsa unmöglich oder nur im ironischen Sinne strahlend nennen können. Sie war die ältliche Aelteste einer tüchtereichen Familie und wurde von einem halben Duzend junger, blühender Schwestern in den Hintergrund gedrängt und bei Seite geschoben. Die verbitterte, unliebenswürdige alte Jungfer hatte sich in eine glückliche, junge Frau verwandelt. Welches Schönheitsmittel vermöchte so wirksam zu sein wie das Glück, das sogar alte Wangen wieder jung zu machen versteht. Wäre das Glück treu, wir blieben ewig jung und hübsch. Diese Gedanken und ein peiniger Kopfschmerz machten mich schweigend, obgleich es wohl auch selten im Augenblick eine sehr lebhaftere Unterhaltung zwischen zwei lange getrennten Freundinnen giebt. Man zaudert stets, ehe man sich in die Fluten eines Gedankenaustausches stürzt, dem man ja doch nicht enttrinnen kann.

„Habt Ihr die Ernte schon eingebracht?“ fragte ich, mehr um nicht gar zu stumm dazustehen, als aus tieferem Interesse für den Gegenstand, als wir zwischen den Feldern dahinschliefen, auf denen die goldgelben Garben in der Sonne leuchteten.

„Noch nicht, wir haben erst mit dem Schneiden begonnen,“ antwortete Elsa: „Gott sei Dank, das Wetter sieht so beständig wie nur möglich aus, nicht ein Wölkchen zeigt sich im Westen.“

Der kühle Abendwind linderte meinen Kopfschmerz und der Gedanke an das Mittagessen, ein Gedanke, vor dem mir noch vor kurzem schauderte, winkte mir sehr lockend — als unser dickes Pferdchen vor der schweren, altmodischen Thür eines bescheidenen Häuschens hielt, das sein Außeres schamhaft hinter einem Schleier von üppig wucherndem Clematis und großblättrigem Epheu verborgen hatte.

Wie in einem Rahmen von dunklem Epheulaub erblickte ich einen älteren Herrn mit starken Zügen, der verlegen grüßte.

„Das ist mein Alter!“ rief Elsa fröhlich, vom Wagen springend und ihm zum Willkommen freundlich auf die Schulter klopfend. „Alterchen, das ist Dinah!“

Auf solche Weise miteinander bekannt gemacht, schüttelten wir uns schweigend die Hände. Dann folgte ich Elsa in das kleine Haus, das gegen ihr großes, prächtiges Elternhaus einzutauschen, ihr zum Glück gereicht hatte. Es hatte ein altertümliches, abgenutztes Aussehen. Die Mauern waren dick, die Zimmer niedrig, düster und kühl, aber voll Blumenduft — ein stiller, kinderleeres Haus. Wie wohlthuend berührte mich diese Stille, nachdem ich den halben Tag über das Schnaufen der Lokomotive hatte anhören müssen.

„Nun wir endlich Deiner habhaft geworden, sind wir nicht willens, Dich sobald wieder freizugeben,“ sagte Elsa voll Gastfreundschaft, als sie beim Zubettegehen die Lichte auf meinem Ankleidetisch anzündete.

„Du wirst mich nicht lange zu bitten brauchen, Liebste; mich fesselt weder ein alter Mann, noch ein liebes kleines Haus, auch winkt mir nicht die geringste Aussicht auf solchen Besitz!“ erwiderte ich lachend.

„Dann bleibe doch recht lange bei uns,“ bat Elsa, mir beide Hände freundlich auf die Schulter legend.

„Möglicherweise bleibe ich solange, daß ihr euch, um mich loszuwerden, genötigt seht, eine Reise zu unternehmen, — das ist schon dagewesen! Ich habe wirklich die Absicht, einen ganzen Monat bei euch zu bleiben, und hoffe dann, wenn ihr mich durch und durch kennen gelernt habt, besser von euch beurteilt zu werden, als jetzt.“

Eine Viertelstunde darauf ruhte mein Haupt auf den schwellenden, schneeigen Kissen, und ich gestand mir, das köstliche Gefühl der Ruhe, das mich erfüllte, wäre nicht zu teuer mit den erlittenen Qualen der Reise bezahlt.

II.

„Der Schlaf scheint Dich durchaus nicht erquickt zu haben,“ meinte Elsa, als sie mich am folgenden Morgen heiter und jugendfrisch mit einem Strauß Dijon-Rosen begrüßte. „Ja, ungläubige Achtehnjährige, man kann auch mit siebenunddreißig Jahren noch jugendfrisch aussehen, wenn das Glück einem aus den Augen leuchtet! — Wahrhaftig, Dinah, Du siehst angegriffener aus, als wie ich Dich gestern Abend verließ!“

„Findest Du?“ entgegnete ich zaghaft. „Du hast gewiß schlecht geschlafen!“ fuhr Elsa fort, etwas gekränkt über die ihren Federbetten zugefügte Beleidigung. „Es giebt Leute, welche nie die erste Nacht in einem fremden Bett schlafen, und unglücklicherweise vergaß ich es, mich danach zu erkundigen, ob Du weiche Kissen magst, oder eine harte Rolle vorgezogen hättest.“

„Ach, ich schlief nur zu fest und wünschte weniger gut geschlafen zu haben!“ antwortete ich niedergeschlagen.

„Wünschtest weniger — gut — geschlafen — zu haben?“ wiederholte Elsa, jede Silbe betonend. „Mit welcher anderen Absichten geht man denn zu Bett, liebes Kind?“

„Mich ängstigten böse Träume,“ flüsterte ich schauernd. „Liebste Elsa, glaube nicht, ich hätte den Verstand verloren — aber — aber besitzest Du vielleicht einen Hendschel?“

„Einen Hendschel? Was willst Du damit?“ fragte meine gastfreundliche Wirtin, und ihr Gesicht verlängerte sich um ein Beträchtliches, während der Ton, in welchem sie zu mir sprach, eine etwas kühlere Färbung annahm.

„Trotzdem ich erkenne, daß es Dir beleidigend erscheinen muß, Liebste, fürchte ich doch euch schon heute verlassen zu müssen,“ fuhr ich, noch immer Elsas Hand festhaltend, in gedrücktem Tone fort.

„Uns verlassen? Wie? Warst Du nicht erst gestern Abend bereit, einen Monat bei uns zuzubringen? Was haben wir getan, um Dich so plötzlich fortzutreiben?“ rief sie, indem sie mir die Hand entzog und vor Aerger errödete.

„Nichts — nichts! Nie wurde ich freundlicher willkommen geheissen, — nirgends gefiel es mir besser, — aber — aber,“

„Was aber?“ fragte Elsa, etwas besänftigt. „Das Beste ist, ich gestehe Dir die volle

Wahrheit, obgleich Du mich auslachen, mich einfältig und abergläubisch schelten wirst! — Der Traum war zu entsetzlich!“ seufzte ich.

„Ist das alles?“ fragte Elsa lächelnd, indem sie die Rosen in eine Vase zu stellen begann. „Und nun meinst Du, alle bösen Träume wären an dieses Haus gefesselt; mir ist es ganz etwas Neues, daß sie einen Ort besonders bevorzugen sollten. Möglicherweise schrecken Dich daheim in Deinem eigenen Bett noch schrecklichere Träume.“

Ich schüttelte verneinend den Kopf. „Der Traum betraf Dein Haus — betraf Dich!“

„Mich?“ fragte Elsa mit erwachendem Interesse.

„Dich und Deinen Gatten. Willst Du den Traum hören?“ erwiderte ich ernst. „Ob Du nun magst oder nicht, — ich muß ihn Dir erzählen. Vielleicht war es eine Warnung, — das ist schon oft passiert! Ja, es ist mir sogar unmöglich, zu glauben, daß ein Traumbild ganz ohne Bedeutung sein sollte, welches so deutlich, so greifbar, so verschieden von den verworrenen Unwahrscheinlichkeiten gewöhnlicher Träume vor uns hintritt. Soll ich beginnen?“

„Gewiß! gern! Ich bin bereit, zu hören und — ungläubig zu bleiben,“ antwortete Frau Hansen und ließ sich lächelnd in einen Lehnstuhl nieder.

„Du weißt, wie ermüdet ich war, als Du mich gestern Abend verließest,“ begann ich, vor ihr stehend. „Vor Gähnen war ich kaum im Stande, Deine Fragen zu beantworten und nach kaum 10 Minuten dehnte ich mich voll Wohlbehagen im Bett, und wünschte bis zum jüngsten Tage schlafen zu können. Im Schlaf verliert man das Zeitmaß, und so konnte auch ich nicht bestimmen, wie spät es war, als ich zu erwachen glaubte. Es war mir, als hätte mich ein Geräusch geweckt, — ein Geräusch, das mich anfangs weder überraschte, noch ängstigte, sondern mir vollkommen natürlich erschien. Als ich jedoch immer mehr zu vollem Bewußtsein gelangte, wurde mir klar, der Lärm hätte etwas Außergewöhnliches zu bedeuten und rührte weder von Mäusen, noch vom Wind im Schornsteine her. Vor Entsetzen schauernd, richtete ich mich im Bette auf. Rings um mich her herrschte undurchdringliche Finsternis. Da — in einiger Entfernung hörte ich unterdrücktes Schreien und schließlich schauerndes Nöcheln. Ich horchte, vor Schrecken wie gelähmt. In meinen Ohren brauste es und mein Herz pochte laut. Das war aber Alles, was ich jetzt vernehmen konnte. Sollte Jemand mich zu ermorden beabsichtigen, so wollte ich ihm wenigstens ins Auge blicken, sehen, in welcher Gestalt sich mein Schicksal mir nahte. Ich wollte Licht machen und glitt deshalb aus dem Bett und warf meinen Schlafrock über. Leider hatte ich es am Abend versäumt, die Streichhölzer ans Bett zu legen, jetzt wußte ich nicht mehr, wo sie sich befanden und konnte auch die Anordnung des Zimmers zu wenig, um die Thür finden zu können.“

(Schluß folgt.)

Eintritt ins Pensionat.

Zum ersten Male soll Lenchen, der 14-jährige Bäckersknabe, aus dem Elternhause, um in einer anderen Umgebung einen weiteren Blick fürs Leben zu gewinnen und um die leider noch mangelhaften Kenntnisse im Französischen und im Klavierspiel etwas zu vervollständigen. Das junge Mädchen ist außerordentlich selbstständig, die Mutter hat ihr immer allen Willen gelassen und Papa erst recht! Ob die Pensionatmutter mehr Einfluß auf Lenchen gewinnen wird, erscheint doch recht zweifelhaft, die Art, wie sie derselben gegenüber tritt, spricht doch recht deutlich den Gedanken aus: „Du kannst mir nicht imponieren.“

Wag die Sorg' um Erdennot,
Die Jagheit ist vom Bösen,
Blick' empor in's Morgenrot,
Laß Dich von Furcht erlösen.

Lerne, wenn Du Gottes bist,
Gottfreundliche Geberden!
Wer nicht hier schon selig ist,
Kann dort nicht selig werden!

Allerlei.

Ein neues Lautwerk. Ein Lautwerk, wie solches in keiner Kirche Deutschlands bis jetzt besteht, ist in der neuen katholischen Kirche in Schierstein, Rheingau, angebracht. Acht metallene Röhren im Durchmesser von ca. 30 cm, jede entsprechend kleiner, werden vermittels eines Tastwerkes, ähnlich einem Klavier, durch Hämmer angeschlagen und geben so ein harmonisches Geläute. Die größte Röhre soll den Ton einer großen Domglocke haben. In England sind diese Lautwerke schon mehrfach angebracht und sollen sich sehr gut bewähren.

Saphir hatte einst eine Schauspielerin getadelt. Diese eilt in Aufregung zu ihm, und da sie ihn nicht anwesend trifft, schreibt sie auf eine Karte die Worte: „Reidische Westie!“ Lebt sie an Saphirs Thür und entfernt sich zurück. Am folgenden Tag tritt Saphir ganz freundlich bei der Dame ein. „Sie haben mir gestern während meiner Abwesenheit die Ehre erwiesen, mich zu besuchen und Ihre Visitenkarte an meiner Thür zurückgelassen; ich halte es daher für meine Schuldigkeit, den Besuch zu erwidern.“

Das indische Archiv zu Sevilla. Einer dem „Imparcial“ zugegangenen Mitteilung zufolge befindet sich das berühmte und in seiner Art völlig unerforschliche indische Archiv zu Sevilla in Gefahr, von Schaben und anderen Insekten gänzlich vernichtet zu werden. Das Blatt befürwortet als einzige Abhilfe die Ueberfiedelung des gesamten Archivs mit seinen vierhundertjährigen Aktenstücken, diesen „Geburtsurkunden der Neuen Welt“ nach einem anderen Gebäude, um zu retten, was noch zu retten sei. Das Archiv wird besonders von süd- und mittelamerikanischen Geschichtsforschern stark in Benutzung genommen.

Eine Bibliothek in Silbereinbänden besitzt die Universität zu Königsberg. Es ist eine Sammlung von zwanzig Bänden, meist theologischen Inhalts, die in reines Silber, teilweise mit Vergoldung und reichem figürlichen Schmuck, gebunden sind. Dieser merkwürdige Bücherschatz gehört der Königsberger Bibliothek seit dem Jahre 1611. Er soll demnächst mit Erlaubnis und Unterstützung des preussischen Kultusministeriums in seinen merkwürdigsten Stücken, die ein hervorragendes kunstgewerbliches Interesse darbieten, durch Heliogravüre vervielfältigt und dem Studium zugänglich gemacht werden. Die wertvollen Bände hat der erste Herzog von Preußen, Albrecht, der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens, vermutlich in Nürnberg herstellen

lassen, wo er während einer dreijährigen Reise durch das Reich Station genommen hatte und von Osiander, später von Luther selbst in Wittenberg, für die Reformation gewonnen wurde. Herzog Albrecht, der als Gründer der Königsberger Universität der Albertina seinen Namen gegeben hat, wollte um 1525 in Nürnberg, doch soll die „Silber-Bibliothek“, wie sie offiziell genannt wird, erst aus den fünfziger Jahren des Jahrhunderts (Albrecht starb 1568) stammen.

Die höchste nördliche Breite hat unlängst der Walfänger „Newport“ erreicht. Derselbe überwinterte 1892-93 westlich von der Mündung des Mackenzie in der Nähe der Herschel-Insel und erreichte 49 Gr. nördliche Breite, kam also um mehr als einen halben Grad dem Nordpol näher als Lieutenant Lockwood von der Greely-Expedition. Hoffentlich gelingt es Ransen, der

unter der Regierung der Stuarts die Tortur der Daumschrauben bestanden, ohne den Zweck seiner Verbindungen mit Wilhelm zu verraten. Als die Revolution nun geblüht und Wilhelm König geworden war, schenkte die Stadt Edinburgh dem standhaften Geistlichen die Marterinstrumente, deren man sich gegen ihn bedient hatte. Als der König dies hörte, ließ er sich die Daumschrauben zeigen, legte die Finger hinein und befahl Castairs, die Kurbel zu drehen.

Dieser that es vorsichtig. „Fester!“ befahl der Monarch. Castairs gehorchte zögernd.

Plötzlich schrie Wilhelm laut auf, Sogleich befreite der Geistliche den König.

„Castairs!“ sagte der nun: „Du bist ein Held; ich hätte alles ausgesagt, was man gewollt. Nie sollen unter meiner Regierung Daumschrauben angewendet werden.“ So geschah es auch.

Als unehelich galten dem Mittelalter unter andern Berufsarten die Schäfer und Mäler. Warum ein Mäler auf diesen Leuten haßte, ist schwer festzustellen. Wahrscheinlich war es ihre untrügerische Lebensart, verbunden mit der bei ihnen häufig vorkommenden Unfreiheit, was schuld an jener geringeren Wertschätzung war. Tatsache ist, daß ihnen und ihren Söhnen der Eintritt in die ehrbaren Zünfte verweigert war. Bei den Mälern trat wohl auch als wertverringendes Moment jene mit dem Namen „Molter“ bezeichnete Manipulation hinzu, mittels welcher sich dieselben ungebührlichen Anteil des ihnen anvertrauten Getreides anzueignen verstanden. Schon zu Karls des Großen Zeit waren daher Mälersöhne von allen geistlichen Ämtern und Würden ausgeschlossen. Darin mag auch der in manchen Gegenden übliche Brauch, daß die Mäler die Galgenleitern zu liefern hatten, seine Erklärung finden. Auch die Hirten und Schäfer standen früher in üblen Ruf. „Schäfer und Schinder — Geschwisterkinder“, sagt ein altes Sprichwort. Das eigentümliche schweigsame Wesen und Treiben dieser Leute, ihr Ruf, daß sie im Besitz von Geheimnissen und Wahrsagertalenten seien, hat ihnen bis zum heutigen Tage das Renommee „kluger, weiser Leute“, d. h. von Zauberern und Hexenmeistern eingetragen.

Brautwerbung. Eine eigene Art von Brautwerbung besteht bei den tschuljanischen Talaren. Hat ein Mädchen auf das Herz eines Jünglings Eindruck gemacht, so begibt er sich mit einer neuen chinesischen Thonpfeife, die wohl gestopft ist, in das Haus seiner Angebeteten und entsetzt sich wieder, ohne seine Werbung anzubringen. Nach einer Viertelstunde kehrt er zurück, findet er seine Pfeife angehaucht, so ist das Mädchen geneigt, im andern Falle verliert er kein Wort, um seine abschlägige Antwort zu erhalten.

Hans Rosenplüt, ein bekannter Dichter des fünfzehnten Jahrhunderts, hat einen schönen, die christliche Arbeit ehrenden Ausspruch gethan. Er sagt, der Schweitropfen spalte sich in vier Teile: der erste steigt zum Himmel auf und haßt und geißelt, daß der dreieinige Gott bewegt wird, der zweite fließt in die Hölle und löscht ihr Feuer ab, der dritte rinnt in die Seele und wäscht sie klar, der vierte bringt solche Früchte, daß er die ganze Welt ausfüllt, Gut zu sammeln und wieder zu spenden

Ein Profaischer.



Frau: Sieh doch, liebes Männchen, wie wundervoll süß sich der Vogel auf meinem Hut ausnimmt; gefällt er Dir nicht?

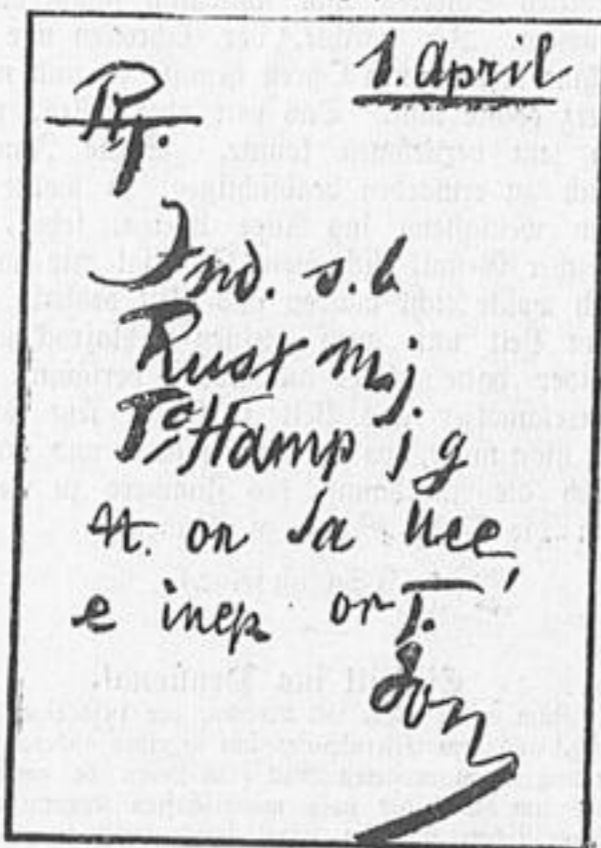
Mann: O ja, aber es muß mir alles an seinem Plätzchen bleiben, mir würde ein guter Gänsbraten auf dem Tische lieber sein, als der Paradiesvogel auf Deinem Dache.

gegenwärtig im Sibirischen Eismeer sich befindet, dem Pole noch näher zu kommen, wenigstens glaubt Kapitän Wiggins, daß die Aussichten für Ransen nicht ungünstig liegen. Seitens der russischen Expedition nach den neusibirischen Inseln unter Baron Toll ist den Eingeborenen eingeschärft worden, Ransen im Notfall jede geforderte Unterstützung zu gewähren.

Castairs und die Daumschrauben. Der Kaplan Wilhelms III. von England hieß Castairs und hatte

Ein Rezept.

18



Rätsel.

1.
Die erste Silbe nennet dir
Des Baumes allerschönste Bier,

Die zweite ist ein harmlos Wesen
Im Wetterlinden stets belesen.
Das ganze ihr im Glas oft seht,
Es wird betrachtet als Prophet.

2.

Den größten Fluß Europas
Beliebe mir zu nennen,
Ein Mädchenname bleibt,
Wirft du den Kopf ihm trennen.

2.

Schwäbisches Rätsel.

Wir haben einen Insurgenten
Im sonst so frommen Schwabenland,
Er tobt gleich den Elementen
Im ersten wilden Schöpfungsstand.

Wißt, seine Zahl ist viele Tausend,
Er haust im Rems- und Neckarthal;
Dort ist er still, dort wird er brausend,
Wenn man ihn zwingt mit Kerkerqual.

Er schäumt vor Zorn, er sprudelt Rache,
Sein Riegel wird ihm zum Geschloß;
Aus dem verschließenden Gemache,
Bricht er mit einem Schusse los.

Es hat der Freche die Empörung
Dem wilden Frankreich abgelernt,
Und macht bei uns dieselbe Störung;
Doch wünscht man ja nicht ihn entfernt.

Indes trotz seinem weissen Tanze,
Sagt man ihm noch zum Schabernack,
Es habe der forcierte Franze
Noch einen deutschen Beigeschmack. 638

Charade.

Es muß das ganze Wort, hat man's mit List gefangen,
Durch seiner Dritten Kraft hoch an den Ersten hangen.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Des Rebus: Arzneimittel. — Der Aufgaben:
1. Die Anzahl der vom nachgehenden Corps täglich zu machenden Meilen sei x , so hat das erste Corps $2 : 4\frac{1}{2} + 6 : 4\frac{1}{2} = 36$ und das nachgehende $6 \times$ Meilen gemacht.

Es ist daher $6 \times = 36$
folglich $x = 6$ Meilen.

— 2. Man setze die Anzahl der Herren = x , und die der Damen = y , so ist die erste Gleichung $x + y = 48$. Ferner da der Herren 6 mehr sind als der Damen, so ist die zweite Gleichung $x = y + 6$.

1) $x + y = 48$; folglich $x = 48 - y$

2) $x = y + 6$.

Aus beiden folgt: $48 - y - y + 6$
folglich $48 - 6 = y + y$

d. i. $42 = 2y$

folglich $y = 42 : 2 = 21$.

Also $x = 21 + 6 = 27$.

Noch kürzer wäre die Auflösung, wenn man setzte:
 $x + y = 48$; $x - y = 6$; folglich $x = 24 + 3 = 27$; $y = 24 - 3 = 21$.

— Der Rätsel: 1. Baumschule, 2. Lauter, 3. Zeitmaß. — Der Charade: Papierkorb.

Samme

Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht
in Chemnitz u. Umgebung (E.V.) in Chemnitz
Geschäftsstelle: Helenenstr. 26 • Fernruf 3400

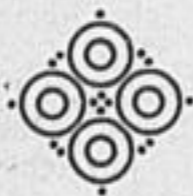
Brustkorbpflege und Atemübung

von

Dr. med. Max Rothfeld

Erster Stadtschularzt zu Chemnitz

Zeichnungen von **Paul Dost**, Chemnitz



Druck von Theodor Senfer, Chemnitz, Schadestr. 12 („Gutenberghaus“).

Brustkorbpflege und Atemübungen.

**Eltern und Erzieher, treibt Atemübungen mit
Euren Kindern!**

Der Brustkorb ist der Sitz der lebenswichtigen Organe Lunge und Herz. Er bietet ihnen nicht nur schützende Hülle, sondern unterstützt sie auch in ihrer Tätigkeit. Lunge und Herz könnten gar nicht arbeiten ohne Mithilfe der Brustkorbbewegungen, ohne das Heben und Senken der Rippen.

Und je ausgiebiger das Auf- und Niederbewegen der Rippen erfolgt, um so gründlicher können Herz und Lunge ihre Arbeit zum Wohle des ganzen Körpers leisten, um so besser können sie sich auch entwickeln.

Mit dem Bewegen der Rippen erfolgt gleichzeitig ein An- und Entspannen der Bauchwandmuskeln, ferner ein Ab- und Aufsteigen des Zwergfelles, jener großen Muskelpolster, die den Brustraum vom Bauchraum trennt. So kommt es, daß auch die Baucheingeweide — wie die Leber, die Nieren, der Darm — unter dem Einfluß der Atmung stehen.

Endlich sind Atembewegungen noch für das Bewegen des Blutes wie der Lymphe eine notwendige Unterstützung.

Der Umfang der Atembewegungen (damit also auch ihr Einfluß auf Lunge, Herz und der übrigen Organe) hängt aber sehr von dem Bau und der Beweglichkeit des Brustkorbes ab.

Breiter, gut und gleichmäßig gewölbter Brustkorb, gute Entwicklung seiner Muskeln, gute Beweglichkeit der Rippen, schöne Haltung des ganzen Oberkörpers sind notwendige Voraussetzungen für ausgiebige Atembewegungen.

Wie häufig trifft man jedoch statt eines solchen normalen Brustkorbbaus bei den Kindern einen schmalen oder flachen, eingesunkenen Brustkorb! Wohl wissen auch die Laien, daß gerade Schmal- oder Flachbrüstige so häufig unter den Lungentuberkulösen zu finden sind, aber trotzdem nehmen sie oft eine mangelhafte Brustkorbbildung an ihren Kindern als unabänderlich dahin, ohne daran zu denken, daß Uebung bei Brustkorbbildung bessern kann und soll, was infolge Vererbung, Gewöhnung oder Vernachlässigung mangelhaft gestaltet ist.

Ihr Eltern, beachtet die Brustkorbbildung Eurer Kinder und verhilft Euren Kindern zur Gesundheit durch Brustkorbpflege! So schützt Ihr Eure Kinder vor allem auch vor Lungentuberkulose! Nühet dazu bei den Kindern die Zeit des Wachstums, da der Körper noch bildungsfähig ist.

Wie treibt man Brustkorbpflege?

Durch Atemübungen, die den Brustkorb zu ausgiebiger Tätigkeit zwingen und gleichzeitig die Lungen sich voller entfalten lassen. Bis in ihre Spitzen hinein wird dann die Lunge besser durchlüftet und durchblutet. Tiefe Atemzüge sind freilich erst möglich, wenn der Brustkorb gut beweglich ist und seine Bänder wie Muskeln kräftig

entwickelt sind. Wo aber Hals-, Brust- und Rückenmuskeln schwach sind und schnell ermüden, oder wo der Brustkorb in schlechter Haltung wie versteift ist, da gilt es erst, durch geduldiges Ueben Versteifungen zu lockern und Bänder wie Muskeln an Hals, Brust und Schultern zu kräftigen.

Freilich, auch bei fleißigem Ueben kommt der Lohn für solche Brustkorbpflege nicht so bald! Brustkorbentwicklung durch Atemübungen ist auch nicht so bequem wie das Einnehmen einer Arznei, steht aber jedem kostenlos zur Verfügung!

Kinder mit fieberhaften Erkrankungen sollen keine Atemübungen machen. Haben Kinder Herzklopfen, Husten oder Kurzatmigkeit, dürfen sie nur mit Zustimmung des Arztes Atemübungen vornehmen!

Schnell und in größtem Umfange wird der Mensch zu Atemübungen gezwungen durch Muskelanstrengungen, besonders durch den Lauf. Durch die Arbeit großer Muskelmassen, wie zum Beispiel der Beinmuskeln beim Lauf, entsteht Luft hunger; dieser zwingt zum Tiefatmen und regt den Brustkorb zur ausgiebigen Tätigkeit an. Bei solcher Atemübung infolge inneren Luft hunger, ist Brustkorbentwicklung gleichzeitig mit vermehrter Sauerstoffaufnahme verbunden. Diese vermehrte Sauerstoffaufnahme wird aber nicht erzielt, wenn willkürlich, ohne Vorhandensein von Luft hunger, nur Brustkorbbewegungen als Atemübungen gemacht werden. **Deshalb hinaus mit der Jugend an die frische Luft zu Spiel und Lauf!**

Laufen, Rennen ist direkt nötig für die Kinder zur Entwicklung des Brustkorbes wie der Lunge und des Herzens! Willkürliche Atemübungen, wie sie nachfolgend beschrieben werden, sind kein Ersatz dafür, sie dienen aber zur Unterstützung der Brustkorbpflege und sind um so nötiger, je schlechter entwickelt der Brustkorb und je größer die Gefahr der Brustkorbschädigung, besonders durch vieles Sitzen ist.

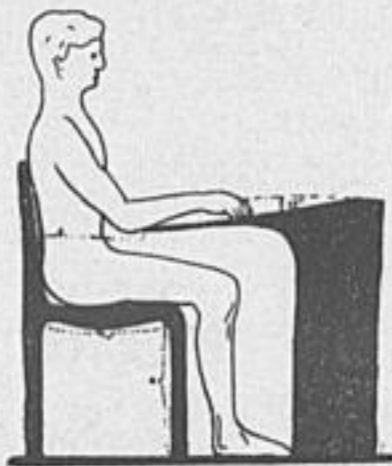
Zumal bei den Kindern mit schwach entwickelter Muskulatur und bei den Blutarmen werden die Rückenmuskeln durch längeres Sitzen oder Stehen sehr schnell ermüdet, sodaß es zu schlechter, hochiger Haltung kommt, die Schultern nach vorn hängen, der Brustkorb eingeengt und abgeflacht wird. Es ist daher so wichtig, — und wird doch so wenig beachtet, — bei den Kindern streng auf gute Haltung beim Sitzen und auf richtige Sitzgelegenheit, die den Rücken stützt, zu achten.

Lange Sitzdauer soll öfters unterbrochen werden durch Aushängen an Schweberingen (einfache Holzgriffe an kurzen Stricken genügen)! Vor allem aber soll dafür gesorgt werden, daß die durch langes Sitzen in der Schule ermüdeten Rückenmuskeln der Kinder sich erholen können durch Liegen nach dem Unterrichte!

Regelmäßige Mittagsruhe ist also auch aus Gründen der Brustkorbpflege für die Schulkinder dringend nötig!

Bemerkung:

- Sitzhöhe = a
- Sitztiefe = b
- Lehnenabstand = c



Wie soll das Kind sitzen? (vergl. vorstehende Abbildung.)

Am besten ist ja eine passende Bank nach Art der Hauschulbänke, die den Größenmaßen des Kindes entsprechend eingestellt ist; aber auch mit einfachem Tisch und Stuhl läßt sich eine passende Sitzgelegenheit für Kinder herrichten, ohne besondere Geldkosten. Der Stuhlsitz sei vorn gerade begrenzt und nicht gepolstert; die Stuhllehne

sei leicht rückwärts geneigt, möglichst nicht durchbrochen und reiche dem Kind bis zum unteren Teile des Schulterblattes.

Ein kleines, flaches Kissen, nicht stärker als 2 cm, darf an die Lehne befestigt werden, und zwar so, daß es dem Rücken des Kindes dicht oberhalb des Gesäßes anliegt.

Die Sitzhöhe (a) des Stuhles sei so hoch, daß der Oberschenkel des sitzenden Kindes voll auf der Sitzfläche, der Fuß voll auf dem Fußboden aufliegt.

Die Sitztiefe (b), d. i. die Entfernung des vorderen Stuhlrandes von der Lehne, betrage etwa zwei Drittel der Oberschenkellänge (vordere Sitzkante soll nicht ganz bis zur Kniekehle reichen).

Die Tischfläche sei reichlich von links belichtet. Die Tischplatte, wenn möglich nach dem kindlichen Körper zu leicht geneigt (um 15 Grad = Neigungswinkel 15) mit gerader vorderer Kante, soll sich für das sitzende Kind bei senkrecht herabhängendem Oberarm etwa 3 bis 4 cm oberhalb des Ellenbogengelenkes befinden.

Bei der Stellung von Stuhl zu Tisch (Lehnabstand c) ist zu beachten, daß der untere Teil der Lehne dem Kinde auch beim Schreiben noch Stütze gewährt, die Brust, bez. der Bauch aber an der Tischkante nicht angepreßt wird; also bis 2 cm freier Raum zwischen Brust- und Tischkante auch bei tiefster Einatmung! Diese Stellung von Stuhl und Tisch zu einander soll für jedes Kind genau ausprobiert sein und soll sich jederzeit leicht herstellen und überwachen lassen. (Durch Merkzeichen auf dem Fußboden [z. B. kleine Leisten], die Stellung der Stuhl- und Tischbeine angeben.)

Die Brustkorbentwicklung bedarf aber auch schon im frühesten Kindesalter der Beachtung. Wie leicht können beim Wickeln oder Ankleiden des Säuglings zu straff angelegte Binden oder auch enge Kleidung die Rippen einschnüren. Die Gefahren für Rücken-Brustkorbentwicklung treten aber besonders dann auf, wenn das Kind im Steckkissen oder -bett nicht mehr liegen bleiben will (übrigens braucht das gesunde Kind auch im frühesten Alter kein Steckkissen!). So viele Mütter können dann ihr Kind nicht frühzeitig genug zum Sitzen bringen und machen damit das Kinderstühlchen zu einer schweren Gefahr für das Kind. Vornüber gebeugt hocht das zu früh zum Sitzen gebrachte Kind in seinem Stühlchen, auf seine Arme gestützt; seine Rückenmuskeln sind noch viel zu schwach, um den Körper aufrecht zu halten. Damit kommt es dann oft auch zur **Einengung oder Verbildung** des Brustkorbes, zumal wenn gleichzeitig englische Krankheit (Rachitis) besteht. — Gleiche Gefahr droht, wenn kleine Kinder zu früh oder zu lange auf dem Arme der Mutter getragen werden. **Erst wenn ein Kind sich selbst aufrichten kann, soll es sitzen; und auch dann zunächst nur vorübergehend!** Am schnellsten aber entwickeln und kräftigen sich die kindlichen Rückenmuskeln für das Sitzen, Stehen und Gehen durch das Kriechen. Darum gebt dem Kinde, sobald es in den Kissen nicht mehr liegen bleiben will, Gelegenheit zum Kriechen, sei es auf harter flacher Matratze oder auf einer reinen Decke am Fußboden! Am besten ist es, wenn dem Kinde ein von einem Gitter umschlossener sauberer Raum (Kinderstall), der mit einer sauberen, nicht verschiebbaren Decke ausgelegt ist, zum Kriechen zur Verfügung steht. An den Stäben dieses Gitters wird das Kind lernen, sich hochzuziehen, zu stehen und schließlich auch zu gehen.

Ausführung der Atemübungen.

Atemübungen sollen möglichst im Freien, sonst auf dem Balkon oder im Zimmer am offenen Fenster vorgenommen werden. Es ist darauf zu achten, besonders im Zimmer, daß die Übungen ohne stärkeres Bewegen der Füße erfolgen, um nicht Staub aufzuwirbeln; deshalb auch keinen Teppich auf den Fußboden legen, dort, wo Atemübungen vorgenommen werden! Oberkörper am besten entblößt oder

in loser Kleidung, um die Ausführungen gut überwachen zu können und jede Behinderung der Bewegungen zu vermeiden!

Gründlich und gewissenhaft üben, nicht oberflächlich!

Es empfiehlt sich, zwischen die einzelnen Atemübungen einfache Turnübungen einzuschalten, im Zimmer z. B. Armübungen oder Kniebeugen, im Freien auch kurzen Lauf oder Bein- und Rumpfübungen, um das Atembedürfnis anzuregen.

Jede Atemübung sei kräftig, langsam, aber ungezwungen, im Zeitmaß der natürlichen Atmung des einzelnen Kindes und soll etwa 8–10 mal nacheinander ausgeführt werden.

Das Einatmen geschieht durch die Nase, das Ausatmen durch den offenen Mund.

Vor Beginn der Atemübungen die Nase säubern!

Ist Atmung durch die Nase behindert, dann den Arzt befragen! Es schadet nichts, wenn die Ausatmung durch zischendes Geräusch („S“) hörbar gemacht wird. Bei allen Atemübungen ist darauf zu achten, daß nicht nur die Bewegungen des Ein- und Ausatmens gemacht werden, sondern dabei auch wirklich geatmet wird! Manche Kinder machen z. B. angestrengte Bewegungen beim Einatmen, ziehen dabei die Schultern hoch, lassen die Luft aber nur mangelhaft in die Lungen einströmen, weil sie gleichzeitig die Nasenöffnung durch Anlegen der Nasenflügel verschließen.

Die Atemübung beginnt mit kräftigem Ausatmen, darnach langsame, tiefes Einatmen und dann eine kleine Pause. Während dieser Pause aber nicht gewaltsam die Luft in der Lunge zurückhalten!

Die Übungen werden zwei- bis dreimal am Tage vorgenommen, jedesmal in einer Gesamtdauer von etwa 10 bis 15 Minuten.

Die besten Zeiten dazu sind: früh unmittelbar nach dem Aufstehen, nachmittags ein bis zwei Stunden nach dem Essen und abends ein bis zwei Stunden nach dem Essen.

Gute Haltung ist die Grundlage und Ausgangsstellung für Atemübungen! Deshalb täglich alles üben, mit Haltungsübung beginnen und bei jeder Einzelübung gute Haltung beachten!

Die übrigen Übungen sollen nacheinander erlernt werden, bis jede sicher beherrscht wird!

Am besten werden Kinder Atemübungen erlernen, wenn Vater, Mutter od. Erzieher gleichzeitig mitüben u. wenn Verständnis für Ziel, Wesen u. Notwendigkeit der Atemübungen bei allen Beteiligten vorhanden ist.



Fig. 1.

Uebung I.

Grundstellung: Brust gehoben, Schultern kräftig zurückgenommen, aber nicht hochgezogen; Atmung nicht angehalten. Arme lose herabhängend und auswärts gedreht, so daß die Handflächen nach vorn zeigen. Knie durchgedrückt; Ferseu geschlossen, Fußspitzen leicht auswärts; den ganzen Körper in den Fußgelenken leicht nach vorn geneigt. (Fig. 1.)

Fehler: Zu starkes Ausbiegen in der Lendenwirbelsäule („hohles Kreuz“), Vordrücken des Leibes. — Diese Fehler werden am besten verhütet durch das Bestreben, sich möglichst lang zu strecken.

Dorbemerkung zur Uebung II bis VIII.

Die bei jeder Uebungszeit gegebenen Vorschriften sind gleichzeitig auszuführen. Dazu während der Uebungszeit 1: Ausatmen, während der Uebungszeit 2: Einatmen!

Wird die gleiche Uebung mehrmals nacheinander vorgenommen, folgt Uebungszeit 1 unmittelbar auf die vorangegangene Uebungszeit 2 ohne Zwischenpause. Besteht die Uebung aus 4 Uebungszeiten (Uebung 6), wird zwischen Uebungszeit 2 und 3 eine kleine Pause eingeschoben.

Uebung II. Ausgangsstellung: Grundstellung. (Fig. 1.)



Fig. 2.

Uebungszeit 1: Kreuzen der gestreckten Arme vor der Brust, Rumpf vorbeugen (Knie durchgedrückt, die gekreuzt. Arme drücken kräftig gegen die Brustwandung). (Fig. 2.)



Fig. 3.

Uebungszeit 2:

Rumpfstrecken (wieder aufrichten), Arme gestreckt rückwärtsführen i. d. Schrägrücktiefschalte (Handteller zeigen nach außen, Rumpf nur im oberen Teil der Wirbelsäule leicht rückw. beugen). (Fig. 3.)

Uebung III.

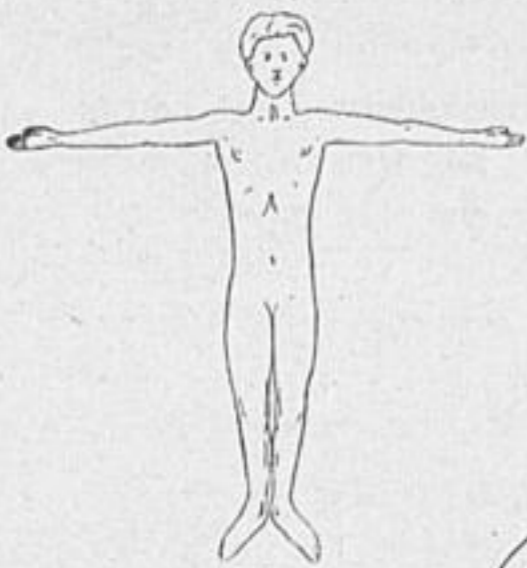


Fig. 4.

Ausgangsstellung: Grundstellung mit Seithalte der Arme (Handteller zeigen nach oben). (Fig. 4.)



Fig. 5.

Uebungszeit 1: Vorführen der Arme (Handteller einander zugekehrt), Rumpfbeugen vorwärts. (Fig. 5.)



Fig. 6.

Uebungszeit 2: Rumpfstrecken, Armheben in die Seithalte schrägrückwärts (Handteller zeigen nach oben), leichtes Rumpfbeugen rückwärts (nur im oberen Teil der Wirbelsäule). (Fig. 6.)

Uebung IV.



Fig. 7.

Ausgangsstellung: Grundstellung mit Schräghochhalte der Arme nach außen (Handteller einander zugekehrt). (Fig. 7.)



Fig. 8.

Uebungszeit 1: Armkreisen nach vorn abwärts in die Rücktieffhalte (Handteller nach hinten oben). (Fig. 8.)



Fig. 9.

Uebungszeit 2: Vorhochheben der gestreckten Arme in die Schräghochhalte nach außen. (Fig. 9.)

Uebung V.



Fig. 10.

Ausgangsstellung: Grundstellung mit Hüftstüg (Daumen nach hinten, die übrigen Finger nach vorn). (Fig. 10.)



Fig. 11.

Uebungszeit 1: Rumpf vorbeugen mit Neigen des Kopfes; Ellenbogen nach vorn führen (Hände gleiten auf den Hüften nach vorn; Knie durchdrücken!). (Fig. 11.)



Fig. 12.

Uebungszeit 2: Rumpf rückbewegen, Ellenbogen rückwärts führen (Schulterblätter einander möglichst nähern, nicht Schultern heben; die Hände gleiten auf dem Darmbeinkamm (Hüfte) nach hinten), dazu Rumpf leicht rückbeugen im oberen Teil der Brustwirbelsäule. (Fig. 12.)

Übung VI.



Fig. 13.

Ausgangsstellung: Seitgrätschstellung mit Hochhalte der Arme (Kinn angezogen, Blick gerade aus, Arme gestreckt). (Fig. 13.)



Fig. 14.

Übungszeit 1:

seitwärts Rumpfbeugen und Neigen des Kopfes nach rechts (Knie durchdrücken!), linken Arm über den Kopf runden, rechten Arm mit Schwung auf den Rücken beugen (Körper nicht vorneigen!). (Fig. 14.)

Übungszeit 2:

Rückbewegen in die Ausgangsstellung (Schultern zurücknehmen!).

Übungszeit 3 und 4:

wie 1 und 2, nur entgegengesetzt.

Übung VII.



Fig. 15.

Ausgangsstellung: Grundstellung mit Nacken-
halte (Hände leicht an Hinterkopf gelegt,
Schultern u. Ellenbogen zurückgenommen,
Kopf nicht geneigt, Blick gerade aus).
(Fig. 15.)



Fig. 16.

Übungszeit 1: Kopf und
Rumpf vorneigen und
Ellenbogen nach vorn
führen. (Fig. 16.)

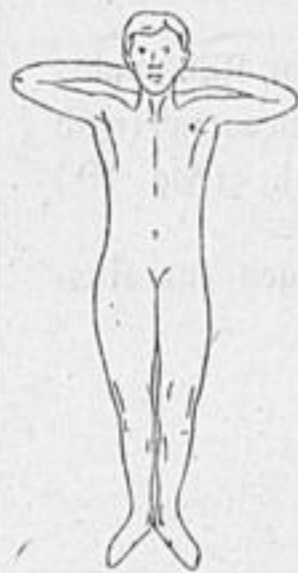


Fig. 17.

Übungszeit 2: Rückbewegen zur Ausgangs-
stellung (Ellenbogen möglichst noch mehr
als bei der Ausgangsstellung zurück-
nehmen und Kopf bei angezogenem Kinn
gegen die dem Hinterkopf angelegten
Hände anpressen). (Fig. 17.)

Übung VIII.



Fig. 18.

Ausgangsstellung: Seitgrätschstellung mit Hochhalte der Arme (Kinn angezogen, Blick gerade aus, Arme gestreckt). (Fig. 18.)



Fig. 19.

Übungszeit 1: Knie beugen, Rumpf vorbeugen, Armschwingen vortief (nach Art des Holzhackens). (Fig. 19.)

Übungszeit 2: Rückbewegen zur Ausgangsstellung.